



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 77
Dezember 2024
Jahrgang 20

„Mutterherz“ in der Choreographie der Nadwarer Tanzgruppe



Foto: Manfred

Der jungen Ehefrau wird eine Haube aufgesetzt.



Gedenkfeier in Baje und Hajosch





Wahlen

Deutsche Selbstverwaltungen im Komitat Bács-Kiskun

Anfang Oktober fanden die konstituierenden Sitzungen der Deutschen Selbstverwaltungen statt.

Die Namen der Vorsitzenden sind fett gedruckt, darunter kann man die Namen der stellvertretenden Vorsitzenden lesen, sowie die Namen der weiteren Abgeordneten.

Gemeinde	Abgeordnete	Gara	Heffner Hedvig
Almasch Bácsalmás	Szénási Andrea	Hajosch Hajós	Tóth Zsolt
	Krix János		Bergmann János
	Bittner-Ódor Anna		Faané Wolfárd Beáta
	Krix Zoltán		Hirschléger Zsuzsanna
	Manz Róbert		Knehr István
Baje Baja	Manz József György	Hartau Harta	Matos Patrik
	Huber Éva		Munding Aliz
	Emmert Bettina Mária		Ivanné Umenhoffer Mária
	Csorbai Péter		dr. Schindlerné Geiger Erika
	Glaserhardt János		Fröhlich Henrik
Wikitsch Bácsbokod	Szabó Ágnes	Kalocsa	Zsinkáné Schettler Csilla
	Busa Milán		András Katalin
	Bódainé Gaug Edit		Hus Lászlóné Gunyics Dóra
	Kurucsainé Hodoniczky Angéla		Kaiber Henrik
	Szabó Zoltán		Arnold Adrien
Bácsborsód	Schaffer Tamás	Katschmar Katymár	Fuzenecker Bernadett
	Kiss Karolina Mária		Lovász Csabáné
	Törökne Csúcs Irén Emília		Vujevity Mónika
Tschasartet Császártöltés	Manhalterné Szeitz Orsolya	Kecel	Bekes Szilvia
	Schuszterné Bárh Éva		Csordás Marianna
	Albert Ferenc		Hatvani Gáborné
	Sebestyénne Márin Anna		Aman István
	Vikker Viktória		Antóniné Lantos Helga
Tschatali Csátalja	Németh László	Kecskemét	Neuendorf Sebastian Jörgné
	Fekete Sándorné		Kocsisné Püspöki Krisztina
	Czakó Andrásné		Garay Krisztina
Tschawerl Csávoly	Vuityné Bagóczky Rita	Kiskőrös	Neuendorf Lars Zsolt
	Bittner Annamária		Oppelt József Emil
	Pálfia Mihály		Kincses Mihályné
Tschikri Csikéria	Pogatsnik-Bayer Annamária	Kunbai Kunbaja	Katzenbach Zoltán
	Erdődi Bence		Tüske Bernadett
	Orosz Krisztián		Tokodi-Kocsi Hajnalka
Dunafalva	Ujvári Csabáné	Miske	Nagy István
	Vörös Kornélia		Szücsné Kiss Anikó
	Hágen Józsefné		Sima Mihály Istvánné
Dusnok	Juhász-Nagy Mihályné	Nadwar Nemesnádudvar	Mácsai Károlyné
	Jagicza Józsefné		Szauter Zoltán
	Hász Aletta		Krausz Éva
Érsekcsanád	Heipl József		Vigné Fogl Mária
	Balogh Elemér Antalné		Klein Ágnes
	Schultz Barbara Mónika		Knollné Bakonyi Andrea
			Melcher Zsanett

Soltvadkert	Köhler János	Waschkut Vaskút	Vörös Csaba Endre
	Szemlaki József		Flachné Kurucz Anita
	Ritter Imre		Kling Gábor
			Krix Ágnes
			Oláh Anna

Csongrád-Csanád		Deutsche Selbstverwaltung des Komitates Batsch-Kleinkumanien	Glaserhardt János
Hódmezővásárhely	Alácsi Aurél István		Röckl Éva Magdolna
	Técsi László		Csorbai Péter
	Técsi Sándor		Munding Aliz
Szeged	Korom Alexandra		Vörös Csaba Endre
	Engi Balázs		Faané Wolfárd Beáta
	Takács Gergely	Hómann Márta	



Konstituierende Sitzungen der deutschen Selbstverwaltungen in Hajosch und Nadwar

Foto: R. Ginál



... und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Quelle: LdU

**Ungarndeutsch.
Steh dazu!**



Tschasartet

Batschkaer Ungarndeutscher Kulturtag

Am 17. November fand in Tschasartet der Batschkaer Ungarndeutsche Kulturtag statt, ein Höhepunkt des Jahres für die ungarndeutsche Gemeinschaft in der Region. Der Tag war geprägt von unterschiedlichen Darbietungen aus der Musik, dem Tanz und der Literatur und zog zahlreiche Besucher an, die das reiche kulturelle Erbe der Ungarndeutschen feierten.

Zum Auftakt spielte die **Blaskapelle der Waschkuter Grundschule**. Das Ensemble wurde im September 2017 von Csaba Vörös aus den Schülern der Waschkuter Grundschule gegründet. Sein Ziel war, der traditionellen Blasmusikszene in Waschkut eine neue Generation von Musikern zuzuführen. Das Niveau der Blaskapelle wuchs mit der individuellen Entwicklung der Kinder, und die begabtesten Kinder spielen heute in der Anton-Kraul-Blaskapelle. Das Orchester, das inzwischen mehr als 40 Mitglieder hat, nimmt an vielen Auftritten teil, bei denen es sowohl traditionelle deutsche Blasmusik als auch moderne Werke und Instrumentalstücke spielt.



Sie sind sehr stolz darauf, dass die jungen Musiker, die hier sitzen, von der Liebe zur Blasmusik angesteckt wurden und sie nicht nur spielen, sondern auch zu Hause hören, wobei ihre Lieblingsstücke immer öfter zwischen den Klingeltönen ihrer Telefone zu hören sind.

Dirigent der Kapelle ist: Csaba Vörös

Sie trugen das Stück Batschkaer Liederkranz zusammengestellt und arrangiert von Csaba Vörös vor.

Die **Gruppe des Tschasarteter Nationalitätenkindergartens** besteht aus 22 Vorschulkindern. Seit September tanzen sie gemeinsam. Sie trugen örtliche Kreisspiele vor. Vorbereitet wurden sie von Melinda Herner und Renáta Koszó.



Nóra Németh, ehemalige Schülerin der Miklós Bánáti Deutschen Nationalitätengrundschule, trug die



Mundartgeschichte „Succéngl on Fájrtágszkvand“ vor.

Vorbereitet wurde sie von Éva Schuszter-Bárth.

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun gründete im Jahre 2000 die Auszeichnung **"Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun"**. Jedes Jahr kann die Auszeichnung an eine Person verliehen werden, die für die Bewahrung des Ungarndeutschtums, für die Pflege der Kultur, Sprache und Traditionen eine außergewöhnliche Tätigkeit leistet.



Dieses Jahr erhielt Frau Magdalena Schuszter die Auszeichnung für ihr herausragendes Engagement in der Pflege und Förderung der ungarndeutschen Kultur. „Es ist mir eine Ehre, Teil dieser wunderbaren Gemeinschaft zu sein und die ungarndeutsche Kultur zu fördern“, sagte

Frau Schuszter bei der Entgegennahme der Auszeichnung.

Die Laudatio wurde von Frau Orsolya Manhalter-Szeitz, Vorsitzenden der Tschasarteter Deutschen Selbstverwaltung, gesprochen.

Magdalena Schuszter stammt aus einer ungarndeutschen Familie. Ihr war es stets eine Herzensangelegenheit, die schwäbischen Traditionen von Tschasartet am Leben zu erhalten und zu bewahren.

Sie beteiligte sich aktiv an der Zusammenstellung des Schwäbischen Wörterbuchs von Tschasartet. In der Sammlung sind über 16.000 schwäbische Wörter aus Tschasartet erfasst.

Ihr Name ist mit der Sammlung und Herausgabe der Publikation „Szakcé, szakcé, hacégsád“ verbunden. Die Ausgabe enthält schwäbische Geschichten, Lieder und Reime von Tschasartet.

Man kann ihr auch für die Erstellung des Kochbuchs mit dem Titel „Köstlichkeiten aus Tschasartet“ danken. Sie koordinierte bei dem Kochbuch die Zubereitung der Speisen und die Bearbeitung der Rezepte.

Sie organisierte jahrelang das örtliche Maibaumfest und den Weinleseumzug, die nach alter Tradition veranstaltet wurden.

Sie war fünf Jahre lang Mitglied und Vorsitzende der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung von Tschasartet.

Sie erledigt ihre Arbeit stets mit großem Engagement und Bescheidenheit. Bis heute ist Frau Schuszter von entscheidender Bedeutung für die Pflege und Aufrechterhaltung der Traditionen in Tschasartet.

Die Programme zur Bewahrung der schwäbischen Sprache, des kulturellen Erbes und der Pflege schwäbischer Traditionen und damit die Erhaltung der Gemeinschaft könnten ohne Frau Schuszter nicht durchgeführt werden.

Die Tschasarteter Deutsche Selbstverwaltung würdigte ihre Arbeit mit dem Preis „Für unsere Nationalität“. Die Komitatselbstverwaltung anerkannte voriges Jahr ihre Tätigkeit mit der Auszeichnung „Für die Nationalitäten im Komitat Bács-Kiskun“.

Für ihre beispielhafte Tätigkeit wird Frau Magdalena Schuszter vom Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats die Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun“ verliehen.

Wir gratulieren ihr und wünschen zu ihrer Tätigkeit viel Kraft, gute Gesundheit und weitere schöne Erfolge.

Die Auszeichnung und die Urkunde wurden von Herrn Josef Manz, Vorsitzenden des Komitatsverbandes, Beirat für Sprache und Identität der LdU überreicht.

Kitti Gatter ehemalige Schülerin der Tschasarteter Miklós-Bánáti-Nationalitätengrundschule nahm regelmäßig an örtlichen Veranstaltungen teil, sowie am Rezitationswettbewerb auf Komitatsebene teil. Beim



Landesrezitationswettbewerb erreichte sie einmal den dritten Platz.

Sie trug in Tschasarteter Mundart die „Erénárong fon taamalsz fon Komáromi Antal“ vor.

Der **Fuchs Chor** wurde am 27. September 2015 mit 6 Personen gegründet. Sein Ziel

ist, die vor Ort bekannten schwäbischen und deutschen Lieder zu bewahren und sie bei den örtlichen Veranstaltungen zu präsentieren.

Der Chor besteht mittlerweile aus 15 Personen, er hatte mehr als 80 Auftritte, sein Repertoire besteht aus über 100 Liedern. Auf dem Akkordeon spielte Josef Fuchs, der Leiter des Chors.



Die **Nadwarer Ungarndeutsche Traditionspflegende Tanzgruppe** wurde 1951 von zwei begeisterten Pädagogen, Simon Kishegyi und Richárd Pollák gegründet.

Der größte Teil der Nadwarer Einwohner bekennt sich zur ungarndeutschen Nationalität, so ist es selbstverständlich, dass die geistige und materielle Kultur der vor 300 Jahren angesiedelten Deutschen gepflegt wird.



Das Ensemble hatte in den vergangenen mehr als 7 Jahrzehnten zahlreiche Auftritte im In- und Ausland. Seine Tätigkeit wurde vom Volkskunstverband Elemér Muharay dreimal mit der Qualifikation „ausgezeichnet“ anerkannt.



Das Repertoire der Tanzgruppe besteht aus örtlich gesammelten ungarndeutschen Tänzen.

Die Gruppe wird vom Nadwarer Jugendtanzverein und vom Nadwarer Traditionspflegenden Verein unterstützt. Künstlerische Leiterin der Gruppe ist Zsanett Melcher. Auf Akkordeon begleitete sie Josef Bachmann. In ihrem Programm tanzten sie die Choreographie „Mutterherz“ von Zsanett Melcher.



Der Batschkaer Ungarndeutsche Kulturtag in Tschasartet war nicht nur ein Fest der Traditionen, sondern auch eine Erinnerung daran, wie wichtig es ist, das kulturelle Erbe zu bewahren und weiterzugeben. In einer Welt, die sich immer schneller verändert, bleibt die ungarndeutsche Kultur ein wertvoller Bestandteil der regionalen Identität.



Waschkut

Mit Traditionspflege in die Zukunft - eine Erfolgsgeschichte aus Waschkut

Die Blasmusik ist schon über ein Jahrhundert zu Hause in Waschkut. Die Namen Anton Kraul, József Ribár, Stefan Turi und der fanatische Organisator Endre Vörös waren immer die Garantie für anspruchsvolle Blasmusik. Den großen Vorgängern folgen mit der Zeit Neue! In den letzten zwei Jahrzehnten trägt meine Generation das Feuer! Das im Jahr 1992 zum Verein umgewandelte und nach Anton Kraul benannte Blasorchester von Waschkut erlebte unter der Präsidentschaft von Tamás Jeromos und Anna Oláh sowie unter der fachlichen Leitung von György Huzsvay und Csaba Vörös unvergessliche Erfolge!



Aber wie es im Leben der meisten Vereine – sei es ein Sport- oder Kulturverein – fast selbstverständlich ist, kommen auch manchmal Tiefpunkte vor. Die Ursachen sind einfach: die aufeinanderfolgenden Generationen sind nicht gleich talentiert und motiviert, der Mangel an Nachwuchs oder die Abwanderung junger Menschen. Genau das geschah in Waschkut ab den 2010er Jahren: Die Zahl der aktiven Musiker nahm immer weiter ab, junge Leute traten nicht an die Stelle der Älteren und es fiel uns immer schwerer, uns auf die Veranstaltungen vorzubereiten. Dies nahm vielen die Freude an etwas, was sie im Herzen doch sehr liebten. Für mich persönlich war es besonders schwer, diesen scheinbar unaufhaltsamen Prozess mitzuerleben. Ich hatte noch als Kind erlebt, wie mein Vater, Endre Vörös, das Blasmusikleben fast aus dem Nichts neu aufbaute und organisierte. Ich wusste, dass wir etwas tun müssen!

Als einer der Leiter und Pädagogen der örtlichen Grundschule dachte ich, dass wir bei den örtlichen Kindern anfangen und eine neue Generation von unten aufbauen müssen. Im Jahre 2017. September bekam ich von der Schulleitung die Möglichkeit, im Rahmen von Fachzirkelstunden eine Schulband zu organisieren. Mit meinen Lehrerkollegen – die auch in der Anton-Kraul-Blaskapelle mitspielen – sammelten wir die Kinder, die an verschiedenen Musikschulen oder privat Musik lernten zusammen. Ich hatte vor, ein Orchester aus ihnen zusammenzustellen, wodurch wir ihnen die Erfahrung – die auch unsere Kindheit maßgeblich prägte – übergeben könnten: die Freude und Schönheit des gemeinsamen Musizierens in einer Gemeinschaft von Freunden zu erleben.



So haben wir also mit 15 Kindern unsere Schulband gegründet, in dem neben Blasinstrumenten Schüler mit Geige, Akkordeon und Klavier auch mitspielten. Für solch eine ungewöhnliche Formation gibt es natürlich keine fertigen Noten, also ich übernahm zusätzlich zu den Dirigentenaufgaben auch das Arrangieren der Musikstücke, die ich sowohl an die unterschiedlichen Instrumententypen als auch an den sehr unterschiedlichen Spielniveau der Kinder anpassen musste. Nach der Anfangsphase haben wir auch den Einzelunterricht der Kinder organisiert, deren Arbeit die ausgezeichneten Musikpädagogen György Huzsvay, Zsolt Czipták, dr. Noémi Szóke Saller und Katalin Malthaner übernahmen. Neben ihnen leistete der Deutschlehrer und Hobbymusiker Gábor Nagy bei den organisatorischen Aufgaben riesige Hilfe. Nach den ersten erfolgreichen Auftritten sahen sowohl die Schulleitung als auch für die Trägerschaft



verantwortliche Waschkuter Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung immer mehr Potenzial in dem Projekt, wodurch wir immer mehr Unterstützung bekamen.

Mit den letzten Jahren, in denen das instrumentale Können der Kinder konsequent wuchs, machte das Orchester enorme Fortschritte. Inzwischen haben wir uns zu einem klassischen Blasorchester mit 45 aktiven Mitgliedern entwickelt! Die Mitgliedschaft im Orchester ist in unserer Schule ein Prestige geworden; allein in diesem Schuljahr haben weitere 17 Schüler begonnen ein Blasinstrument zu lernen, und wir werden sie im zweiten Halbjahr in das Orchester integrieren. Das Schulorchester konnte in der Schule, in dem vollständig renovierten Gebäude „Bástya“ einen eigenen Proberaum einrichten. Die Notensammlung sowie der Instrumentenbestand wachsen stetig.



Heute treten wir regelmäßig bei Veranstaltungen in der Umgebung auf und geben auch eigene Konzerte zu

Pfingsten und Weihnachten. Der Höhepunkt unserer bisherigen Tätigkeit war der Sommer 2023, als wir einer Einladung nach Deutschland folgten. Nach monatelanger intensiver Vorbereitung verbrachten wir – dank vieler großzügiger Sponsoren, die uns eine Flugreise ermöglichten – fünf unvergessliche Tage in unserer Partnergemeinde Mutlangen.

Bei unserer Arbeit legen wir großen Wert auf die Pflege der klassischen deutschen Blasmusiktraditionen, aber natürlich möchten die Kinder auch moderne Stücke spielen. Wir können bereits sehr anspruchsvolle Werke spielen, die auch für ein erwachsenes Orchester eine Herausforderung darstellen. Überall löst es großes Erstaunen aus, wie es möglich ist, mit so vielen Kindern eine so qualitativ hochwertige Produktion auf die Bühne zu bringen – und das alles in einer Gemeinde mit 3500 Einwohnern!

Wir sind unglaublich stolz darauf, dass viele der Kinder von der Blasmusik „infiziert“ wurden! Sie wettstreiten, wer mehr übt, wer ein Solostück spielen darf oder wer höhere Töne auf der Trompete blasen kann! In ihrer Freizeit hören sie Polkas und Märsche. Und obwohl sie echte moderne Teenager sind, klingen auf ihren Telefonen Blasmusikstücke als Klingeltöne!

Was das ursprüngliche Ziel, die Rettung der Blasmusik in Waschkut, betrifft, so können wir heute mit Überzeugung aussagen, dass wir erreicht haben, was wir anfangs nicht einmal zu hoffen wagten!

Csaba Vörös
Dirigent, Organisator



Gedenkfeier

Gedenkfeier in Baje/Baja zum 80. Jahrestag der Verschleppung der Ungarndeutschen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion

Vor 80 Jahren begann für Tausende von Ungarndeutschen ein unvorstellbares Leid: Die Zwangsverschleppung in die Sowjetunion, wo sie unter extremen Bedingungen in Kohlenbergwerken und anderen Arbeitslagern schuften mussten. Zum Gedenken an dieses dunkle Kapitel der Geschichte fand am ersten Sonntag im Dezember eine feierliche Gedenkveranstaltung in Baje/Baja statt.



Die Verschleppten mussten jahrelang unter katastrophalen Bedingungen, mit kaum ausreichender Nahrung und unter ständiger Gefahr für ihre Gesundheit arbeiten. Viele von ihnen kehrten schwer krank zurück, wobei Hunger und körperliche Belastung ihre seelische und körperliche Gesundheit zerstörten. Für viele Heimkehrer blieb das Trauma dieser Zeit zeitlebens bestehen und führte oft zu einer resignierten Haltung.

Im Rahmen des traditionellen Gedenkens berichteten Schüler des Ungarndeutschen

Bildungszentrums von den Schicksalen ihrer Ur- und Urgroßeltern, die selbst von der Verschleppung betroffen waren. Ihre persönlichen Erzählungen machten das Leid und die Auswirkungen der Zwangsarbeit auf nachfolgende Generationen greifbar. Der Singkreis des Kulturvereins der Waschkuter Deutschen und die Wemender Blaskapelle gestalteten das Programm mit Musik und Gesang, die die emotionale Schwere des Themas unterstrichen.



Nach den Darbietungen fand eine feierliche Kranzniederlegung statt, an der sich mehrere Organisationen beteiligten: die Deutsche Selbstverwaltung der Stadt Baja, der Batschka Deutscher Kulturverein, das Ungarndeutsche Bildungszentrum, die Deutsche Selbstverwaltung des Komitates Bács-Kiskun, die Garaer Deutsche Selbstverwaltung, der Kulturverein der Waschkuter Deutschen und die Bácsalmás Deutsche Selbstverwaltung.

Den Abschluss des Gedenkens

bildete eine deutschsprachige Messe, in der die Opfer der Zwangsarbeit und ihre Familien in Gebet und Erinnerung geehrt wurden. Die Veranstaltung bot nicht nur eine Gelegenheit zur historischen Reflexion, sondern auch zur Stärkung der Gemeinschaft und zur Bewahrung der Erinnerung an das schwere Schicksal der Ungarndeutschen.



Hajosch

Málenkij Robot Gedenkfeier in Hajosch

Am 3. November 2024 organisierte die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch eine Gedenkfeier für die Opfer der Verschleppung.

Am Vormittag fand ein Gottesdienst in der St. Emmerich Kirche statt, und am Nachmittag versammelten sich alle Anwesenden am Rathaus, wo vor 80 Jahren die Hajoscher Frauen und Männer gesammelt und zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert wurden. Viele von ihnen haben ihre Familien jahrelang nicht gesehen – wenn sie überhaupt nach Hause zurückkehrten.

Auf der Gedenkfeier wurden Lieder, Gedichte und Zitate aus den persönlichen Erinnerungen einiger Opfer vorgetragen. Durch diese Erinnerungen können wir uns vorstellen, welche schrecklichen Zeiten unsere Vorfahren damals erlebten. Aber sie haben nicht aufgegeben, sie haben gehofft und zu Maria von Hajosch gebetet, dass sie sie in ihre Heimat zurückführt. Möge die Kraft der Erinnerung den Seelen der Verstorbenen Frieden und Ruhe bringen und den Lebenden Trost spenden.

Das erste Mal in Hirrlingen

Endlich habe ich die Bedeutung von „Partnergemeinden“ verstanden. Am 18. Oktober 2024 reiste ich mit dem Hajoscher Volkstanzverein nach Hirrlingen, weil die Heimatzunft uns zur diesjährigen *Kirbe* eingeladen hatte. Ich war sehr aufgeregt, ich kannte bereits einige Leute, die schon mal in Hajosch waren, aber ich selbst war noch nie in Hirrlingen.



Schon bei der Ankunft spürte ich die Gastfreundschaft der Hirrlingener, die uns mit Bier und Brezeln begrüßten. Alle freuten sich, die bekannten Gesichter wiederzuerkennen. Ich war sofort von der Umgebung begeistert: Das Schloss als Rathaus, die Kirche mit dem handgemachten Erntedankteppich und das Zelt, in dem wir tatsächlich die meiste Zeit verbrachten. Dort gab es Mallorca- und Dirndlpartys, Bier und Bratwurst, Kaffee und Kuchen sowie unsere Volkstanzauftritte. Ein unvergessliches Erlebnis war aber für mich der Festumzug am

Sonntagnachmittag. Wir zogen unsere Volkstracht an und marschierten nach dem Fanfarenzug durch die Gemeinde. Auf den Straßen waren viele Zuschauer, die uns zujubelten, einige riefen sogar „Hajrá Hajós!“. Es war einfach unglaublich zu sehen, wie sich alle für uns gefreut haben – ich bekam tatsächlich Gänsehaut.

Während der vier Tage habe ich mich wie zu Hause gefühlt und es war sehr interessant, die Kultur unserer Partnergemeinde endlich näher kennenzulernen und mitzuerleben. Ich war zum ersten Mal in Hirrlingen, aber sicherlich nicht zum letzten Mal!

Aliz Munding



Maria Schön Heilpflanzen und die damit verbundenen Volksglauben in Hajosch/Hajós Teil 1

Motto: *Älligi Kräutla seand heilsam.* (Alle Kräuter sind heilsam)

Wenn man die Einwohner von Hajosch fragt, mag es recht sein, dass die Menschen der Kraft von Heilpflanzen nicht so sehr vertraut haben, als der Erstellung von Kohlenwasser (*Kohlwearfa* = ‚Kohlen werfen‘ Kohle ins Wasser werfen), sowie auf das Brauchen (*Seanga* = ‚Segnen‘). Die Erstellung von Kohlenwasser galt als primär vor allen anderen Methoden. Wenn die Kuh krank ist oder das Kind an Schlaflosigkeit leidet, dann ist der böse Blick die Ursache dafür. In diesem Fall sollte man am frühen Morgen, stumm, die Begrüßungen nicht erwidern, zur Brauchfrau gehen, die dann schnell Wasser in ein Häferl gießt, dann zwei-, oder dreimal drei Stück Glut aus dem Sparherd herausnimmt, die sie einzeln ins Wasser fallen lässt. Danach wird gemeinsam beobachtet, welches Glutstück am meisten geknistert hat, oder welches am schnellsten im Häferl gesunken ist. Dann sollte man wieder stumm nach Hause gehen, da es bereits herausgefunden wurde, wer an der Sache schuldig ist.

Natürlich haben die Einwohner von Hajosch auch die Heilkraft der Pflanzen ausgenutzt – manchmal haben sie tatsächlich auf die Wirkung der Heilstoffe in den Pflanzen vertraut, manchmal haben sie jedoch von der Zauberkraft Hilfe erwartet, die im Volksglauben im Laufe der Jahrhunderte auf irgendeiner Weise mit den Pflanzen verbunden war. Wir, moderne Menschen verstehen das Letztere nicht mehr, und glauben auch nicht daran. In den Schriften des Arztes und Ethnographen Andor Oláh stehen folgende Sätze: „Was von den Forschern nicht verstanden wird, ist deshalb noch nicht sinnlos. (Das bezieht sich auch auf die Volksheilkunde.)“ Aufgrund der Erfahrungen seiner Arztpraxis wird von Oláh nachgewiesen, welche Methode der Volksheilkunde aus medizinischem Gesichtspunkt weshalb effektiv ist.

Das Volk kennt immer das Wesentliche, das eindeutig formuliert wird: Der Glaube heilt! Die Brauchfrauen in Hajosch haben ihren Patienten immer gesagt: *Abr glaubamusch!* Du musst daran glauben! Wenn du nicht glaubst, sollst du nicht einmal zu mir kommen.

In Hajosch tragen alle Pflanzen, auch die Heilpflanzen den Namen *Kräutle* („Kräutel“). Im Gegensatz zu der deutschen Gemeinsprache kommt dieses Wort in der Hajoscher Mundart in Verkleinerungsform vor. (Das deutsche Wort „Pflanze“ bedeutet in der Hajoscher Mundart ‚Pflänzling‘ – Setzling.)

Die Erhebungen beziehen sich vor allem auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aufgrund der Erfahrungen haben die Einwohner von Hajosch trotz der wild lebenden reichen Vegetation nur wenige Pflanzen in der Volksheilkunde verwendet. In der Tierheilkunde kamen am häufigsten die Osterluzei, der Holunder und die Brennnessel, und bei der Behandlung der Menschen der Holunder, die Kamille, die Lindenblüte, die Brennnessel, der Knoblauch, das Kraut, die Schwarzwurzel sowie die Traube vor. Die Käsepappel wurde von vielen Frauen zur Abtreibung verwendet.

Da im Laufe der Zeiten sich die allgemeine Beliebtheit und der Anwendungsbereich der Kamille und der Lindenblüte nicht verändert hat, beschäftigt sich also die vorliegende Studie nicht damit.

Die von den Hajoscher Deutschen bekannten Heilpflanzen und die damit verbundenen Volksglauben

Basilikum

Über die Anwendung des Basilikums, oder wie die Einwohner von Hajosch sagen „*Bazsalika*“ habe ich bisher nur von einer einzigen Frau gehört, ich denke, diese Pflanze bzw. ihre Verwendung war nicht verbreitet. Man kochte daraus Tee (*Wassrtee*) oder man hat die Pflanze einfach aufgewärmt und an den schmerzenden Körperteil gebunden. „*Es wuchs jedes Jahr von sich selbst. Ich habe es in Bündel gebunden, damit es welche gibt, wenn man sie benötigt.*“

Quittenapfelkern (*Kittakeanna* – ‚Quittenkerne‘)

Die wunden Mundwinkel sind unangenehm und bieten einen hässlichen Anblick. Gegen die Krankheit hilft angeblich, wenn man Quittenapfelkerne knabbert.

Holunder (*Wilda Holdr/ schwaza Holdr* – ‚wilder Holunder‘, ‚schwarzer Holunder‘)



Aus den germanischen Traditionen weiß man, dass bestimmte Bäume eine bedeutende Rolle gespielt haben, da man in diesen den hütenden Geist des Hauses und der Familie gesehen hat. Solche Bäume waren die Eiche, die Linde, die Ruster und die Esche. Bis Rom kam die Nachricht von einem Ereignis, als der Missionär Bonifatius im Jahre 725 in Geismar die heilige Eiche der Germanen gefällt hat, da es der Baum von *Donar*, vom Gott des Donners war. Die Rolle des Schutzbaumes des Hauses war zum Beispiel, dass die Frauen den Baum umarmt haben, damit sie eine leichtere Entbindung haben.

Auch der Holunder war ein heiliger Baum. Der neben dem Haus stehende Holunder half der gebärenden Frau.¹ „Die Hausgeister wohnen nicht nur in der Küche und im Keller, neben dem Herd und im Stall, sondern man betete zu ihnen auch unter dem *Bosträd* (Baum des Hauses) und unter dem *Varträd* (Schutzbaum, von dem das Glück der Familie abhing), sowie unter dem *Tunträd* (Baum des Hofes), die in der Nähe des Hofes, oder auf dem Grundstück standen. Damit die Menschen und Tiere vom Unglück, von der Krankheit und vom Unheil geschützt werden, goß man Milch, oder Bier auf die Wurzel der Bäume.“² In der nordischen Mythologie ist auch die Herrin der Esche (*Eschenfrau*) sowie die Herrin des Holunders (*Holunderfrau*) bekannt.³

Aus den oben erwähnten sind drei Bezüge relevant. Der eine: auch unter den Einwohnern von Hajosch ist die heilige Eiche als Begriff bekannt, die an der Grenze von Hajosch und Dusnok steht (*die haeilig Aeich*). In Dusnok wird auch die heilige Weide erwähnt, die an der Grenze von Feket steht, und worauf „die inbrünstigen Einwohner von Dusnok das Bildnis der Heiligen Jungfrau Maria angebracht haben“ bzw. auch die Hajoscher beteten da. An diesem Ort wurde im Jahre 1855 die Marien-Kapelle errichtet. János Bárh, der die Geschichte der Marien-Kapelle und der daneben befindlichen Marien-Quelle beschrieben hat, vermutet, dass „die bei der großen Weide in Feket betenden Christen einen heidnischen Kult in christlichem Rahmen neubelebt haben“, anders formuliert: „ein beliebter heidnischer Kult wurde von der Kirche *christianisiert*“.⁴

Es stellt sich die Frage, warum sich die Weide in Feket im Bewusstsein der Einwohner von Hajosch in eine Eiche verwandelt hat. Eine Erklärung könnte sein, dass die Weide für die heidnischen Ahnen der Hajoscher Deutschen kein heiliger Baum war. Deshalb wurde ein anderer Baum als heilig verehrt, der bereits vor den Ahnen als heilig betrachtet wurde. Es wurde überliefert, dass die in Hajosch ankommenden deutschen Ansiedler die ersten Zelte (Kapellen) am Fronleichnamstag aus Eiche gebaut haben (*Käppala* – ‚Kapelle‘).

Der andere Bezug ist: Die Einwohner von Hajosch wussten auch über die schützende Rolle der Bäume. Ich zitiere: *So haud si ällamal gseit: Seal lischt kuei Haus, mon kuein Holdrboscha stah, wel dr Holdrboscha seall hiat s Haus.* („Es ist kein Haus, wo es keinen Holunderstrauch gibt (*Holdrboscha* – ‚Hollerbusch‘), da der Holdrboscha das Haus behütet.“)

Der dritte Bezug ist: Wenn die Milch einer Frau in Hajosch versiegt, dann presste sie etwas Milch heraus und goß sie auf den „Holdrstock“ (Holunderstrauch – ‚Hollunderstock‘). Das musste dreimal wiederholt werden. *Da der Holdrboscha eine Heilpflanze ist. In jedem Haus soll ein Holunderboscha stehen.* Wenn eine Frau ihr Kind nicht mehr stillen wollte, dann goß sie mit den drei höchsten Namen ihre Milch unter den Strauch, damit ihr die Milch versiegt.

Auch ein beliebter Kindertanz bezeugt, dass es eine geheimnisvolle Beziehung zwischen den Müttern und dem Holunderstrauch gibt. Es ist nicht bekannt, wie man die Zeile übersetzen könnte: die Mutter steht neben dem Strauch, oder etwa im Strauch?

Renga renga reia dr Vattr stah em Baja, d Muattr stah em Holdrstock, älligi Biabala / Mädala huschuschu.	Ringel, Ringel, Reihe, der Vater steht in Baja, die Mutter steht im Holunderstrauch, alle Bübchen / Mädal huschuschu.
---	--

Wenn die Kuh blutige Milch gab, sollte man genauso verfahren. Man sagte: Du sollst ein bisschen Milch melken und zum „Holdrstock“ bringen. Der Gott Vater, der Gott Sohn und der Heilige Geist sollen dir beistehen, damit die Milch wieder so wird, wie früher. *Friahrr haud*

¹ Hermann, Paul: Nordische Mythologie, Aufbau Taschenbuch Verlag 2004. 336.

² Hermann, Paul: Nordische Mythologie, Aufbau Taschenbuch Verlag 2004. 85.

³ Hermann, Paul: Nordische Mythologie, Aufbau Taschenbuch Verlag 2004. 93.

⁴ Bárh, János: *Mária kápolna és Mária forrás Dusnok határában* (= Die Marien-Kapelle und die Marien-Quelle an der Grenze von Dusnok). In: *Kétvízközi népismeret* 1065-1082



scha d Leut d Holdr stau lau, en älligi Häusr seand Kiah gsei and friahr haud d Waibr au d Kendr länger trenka lau. (Früher hat man den Holunder im Garten stehen lassen, da es in jedem Haus Kühe gab, und früher haben die Frauen ihr Kind länger gestillt.) Viele haben erzählt, dass die Kinder noch gestillt wurden, als sie den kleinen Schemel bereits selbst zu ihren Müttern bringen konnten. Die tatsächliche Anwendung des Holunders stützt sich bereits auf Erfahrungen. Einige Familien gingen mit Schubkarren Holunder pflücken zum Marmeladenkochen. *Meine Großmutter hatte immer etwas Holundermarmelade. Wir holten den Holunder immer mit einem Schubkarren. Abends musste man eine Messerspitze oder ein Löffelchen mit Marmelade einnehmen, damit man leichter atmen kann (daß ma en laichta Schnaufr kriet). Es war eine Arznei, vor allem für die älteren Leute, sowie für die Asthmatiker (daß deanni alti Leut bessr schnaufa kenned). Meine Großmutter war eine echte altmodische Frau, unsere Eltern haben dem keinen hohen Wert mehr beigelegt.*

Über den Holunder meinte man, er zieht die Zahnschmerzen heraus. Dazu musste man den Holunder zerhacken, damit man Saft kriegt, danach wurde der Holunder in ein Tuch gewickelt und gegen die Zahnschmerzen aufs Gesicht gebunden.

Der Holunder wurde gegen Halskrankheit, Husten, Durchfall und Magenbrennen verwendet. Weitere lobende Worte über den Holunder und über die Kamille: *Unsere Mutter hat uns nur mit Holunder und Kamille geheilt.*

Mit geschabtem Holunder (*gschabada Holdr*) wurden auch die Hufentzündung und die wunde Beine von Pferden geheilt, man band den Holunder auf die entzündete oder wunde Stelle.

Gerste (Geashta)

Gegen den Durchfall von Ferkeln verwendete man Gerste oder Holzkohle.

Hahnenfuß (Schmalzbliamla ‚Schmalzblümlein‘)

Der Hahnenfuß wurde an den Hals gebracht und wenn das Kinn gelb wurde, dann hat man gewahrsagt, dass keine Halsschmerzen (*Halsweh*) vorkommen werden.

Brennnessel (Brennesla)

Die Brennnessel wurde schon immer hoch angesehen, jedoch sie hatte nach den Berichten der Leute, die aus der russischen Gefangenschaft (*malenkij robot*) heimgekehrt sind, ein noch höheres Ansehen. Die Frauen und Männer aus Hajosch erzählten oft, dass sie in Russland mit

Brennnesselsuppe das Hungern überwunden haben, und der Brennnessel verdanken können, dass sie am Leben geblieben sind.

Der scharfe Saft der Brennnessel galt als Wundermittel für die an Rheuma und Gelenkentzündung leidenden Menschen. *Der Arm meines Mannes wurde amputiert, dann taten ihm die Schulter und der nicht mehr existierende Arm immer weh, so hat er sie mit Brennnessel geschlagen.* Der Jackile „vom Kino“ wälzte sich jeden Frühling in der Brennnessel.

Die Brennnessel wurde jedoch unter dem Volk vor allem gegen die Maden verwendet. In der Sommerhitze wurden die Kühe und die Schweine oft madig. Die Tiere gingen dann bei der Morgendämmerung oder nach dem Sonnenuntergang selbst zum Brennnesselstrauch oder die Menschen haben die Kräuterfrau, zum Beispiel die Schopprs Linor Base gebeten (*Schopprs Linora Bäs*), die dann die Maden rückwärts zählend aus den Tieren vertrieben hat. Es gab verschiedene prosaische und dichterische Varianten des Brauchens in Hajosch. Das Zählen musste immer mit einer ungeraden Zahl begonnen werden. Nach dem Brauchen wurde der Brennnesselkopf dreimal abgerissen und weggeworfen. Man hat sich um Hilfe an die Heilige Dreifaltigkeit gewendet.

Guata Maarga, Hearr Brenneslastock! Wa will i diar saga? Mei Kuah hat Mada. Hat sie sieba, hat si sechs, hat sie sechs, hat sie fenf, hat sie fenf, hat sie viar, hat sie viar, hat sie drai, hat sie drai, hat sie zwua, hat sie zwua, hat sie ueina, hat sie ueina, hat sie kueina. Nach dreh i am Brenneslastock glai dr Kraga ra. Hilf, Gott Vattr! Hilf, Gott Su! Hilf, Gott Heilagr Geist!	Guten Morgen, Herr Brennnesselstock! Was will ich dir sagen? Meine Kuh hat Madern. Hat sie sieben, hat sie sechs, hat sie sechs, hat sie fünf, hat sie fünf, hat sie vier, hat sie vier, hat sie drei, hat sie drei, hat sie zwei, hat sie zwei, hat sie eins, hat sie eins, hat sie keins. Nachher drehe ich dem Brennnesselstock gleich den Kopfkragen herunter. Hilf, Gott Vater! hilf, Gott Sohn! hilf, Gott Heiliger Geist!
--	---

Bei einer anderen Form des Brauchens wurde ohne Rückwärtszählen geheilt:



Guata Brenneslastock, was will i diar saga? Die Kuah hat Mada, I dreh diar druimal dr Kraga. Helfe dir Gott Vattr! Helfe dir Gott Su! Helfe dir Gott Heilagr Geist!	Maarga, Guten Morgen, Herr Brennesselstock! Was will ich dir sagen? Meine Kuh hat Madern. Ich drehe dir dreimal den Kopfkragen herunter. Hilf, Gott Vater! hilf, Gott Sohn! hilf, Gott Heiliger Geist!
--	---

Tausendguldenkraut (Handrtausidguldikraut – ,Hunderttausendguldenkraut‘)

Wir haben Tausendguldenkraut gesammelt, es half gegen alle Krankheiten. (Des hat älligi Krankada ghaeiled). Es gab Großväter, die deshalb diese Blumen pflücken und unter den Kissen der Enkelkinder legen ließen, damit sie sich bis zum Morgen in Gold verwandeln, wie das der Name der Pflanze versprach.

Die Leute haben darüber nicht berichtet, was mit dieser Pflanze geheilt wurde, in Hajosch ist jedoch die schönste Sage über das Tausendguldenkraut im Gedächtnis von Tante Dinier, Juszti Schafflar erhalten geblieben.

Die Blume, die hunderttausend Gulden wert ist Es gab einmal einen sehr reichen Ritter. Was war jedoch sein Reichtum wert, wo er an einer unheilbaren Krankheit litt. Er hat bereits verschiedene Ärzte aufgesucht, die ihn jedoch nicht heilen konnten.

Einmal traf er einen Bettler, der gerade Gänse auf der Wiese weiden ließ. Der Bettler sah, wie krank der Ritter war und fragte ihn auch nach seiner Krankheit. Der Ritter erzählte ihm dann seine Leiden. Der Bettler sagte darauf:

- Ich weiß ein Medikament auf deine Krankheit. Hier auf der Wiese gibt es eine kleine Blume, die es in jedem Graben gibt, und winzige rosarote Blüten hat. Dich kann nur diese Blume heilen. Sammele ihre Blüten und bring sie nach Hause. Wenn du neun Tage lang den daraus gekochten Tee trinkst, wirst du wieder kerngesund.

Der reiche Mann hörte unglaublich diese Worte, doch er erwiderte:

- Ich gebe dir hunderttausend Gulden, wenn deine Blüte mir meine Gesundheit wiedergibt.
- Ich brauche nicht deine Gulden, nur dein Dank – sagte der Bettler. – Wenn du jedoch die Blume möchtest, musst du vom Pferd absteigen und sie selbst pflücken.

Doch der Ritter versprach, wenn er wieder gesund wird, dann wird er sich dafür sorgen, dass der Bettler die hunderttausend Gulden bekommt und nicht mehr betteln muss.

Dann zeigte ihm der Bettler die kleine Blume im Gras. Der Ritter stieg vom Pferd ab und sammelte die Blume, die hunderttausend Gulden wert war. Er brachte sie nach Hause, trank den Tee und wurde wieder gesund. Am neunten Tag erklärte er, dass er sich wieder gesund fühlt.

Der Ritter hat sein Versprechen gehalten. Der Bettler musste nicht mehr betteln gehen.

(En Rittrma ischt gsei, dea ischt schwerkrank gsei. Ear hat gseit, ear tät waeiß i wa gia, wenn ear noml gsand weara tät. En Beattlma ischt duß gsei am Jarasch, dott hatt'r Geis ghat. Nach ischt dr Rittrma kamma, and dr Beattlma hat gseit, was ihm fehlt. Hat des and des fehlt ihm. Nach hatt'r gseit, er waeißt a Kräutle, mo ihm healfa kann. Da ischt a Kräutli hana, and des soll'r neamma. En älligi Gräba denna wächst't, em Marascht, ganz kleini roti Bliamla hat's, kraisa tuat's, Beschala seand's. Nach hatt'r gseit, ear soll doch ihn nafiahra, ear kennt's halt itt, ear waeißt des Kräutli itta.

Nach hatt'r gseit, abr seall seit'r ihm, daß dr Rittr weatt vam Roß ragau and weatt gucka na deamm Kräutle and weatt's ihm healfa ziematua. Ear soll nu mal van seim Ross ragau, nach ischt'r raganga, nach hatt'r gseit: ear tät doch au handrtausid Guldi gia, wennr haalt des Kräutli fenda tät. Dramm isch's Handrtausidguldikraut waara. Nach hatt'r gseit, ich braucht'r gar nix gia, en schiana Dank soll'r ihm saga. Nach hatt'r gseit zum Beattlma: Ear weatt van heita kuein Beattlma meh, wenn ear gsand weatt. Nach ischt'r vam Ross raganga, nach hat dr Beattlma ihn nagfahrt zum Kräutle and hat gseit: Des ischt des Kraut. Jetz soll'r gau and soll gucka and soll des and des ziematua and hueineamma and en Tee macha and trenka. Nach biss'r'n s neit Mal trenkt, weatt'r gsand weara. Nach hatt'r's tau. And da neita Tag hatt'r gseit, ear ischt en gsanda Ma. Nach hatt'r gsaarged faar en. Des hatt'r nach ihm gia, was'r vasprocha hat. Van nach a hat dr Beattlma nemmi messa gi beattila gau.)

Holz

Die armen Frauen haben früher mit starker Lauge gewaschen, die aus Holzasche gewonnen wurde.

Wegen der starken Lauge sowie infolge der Reibung entstanden schmerzvolle Wunden an den Fingern, die nur langsam abheilten, in Hajosch nannte man sie „Stieglitz“. In einem Gedicht wird über die Wirkung der Lauge berichtet:

Was d Laug macht, saen haeilid schwach, was d Laug fendt, seall haeilid gschwend.	Was die Lauge macht, das heilt schwach, was die Lauge findet, das heilt geschwind.
---	---

Darunter verstand man, dass die Wundheilung durch das laugige Wasser beschleunigt wird und die durch die Lauge verursachten Wunden heilen sich nur

langsam. Das konnten alle Hausfrauen schmerzvoll erfahren, wenn sie mit Lauge die große Wäsche erledigt haben. Die schmerzvollen Wunden verschwanden auf ihren Fingern nur schwierig.

Vetter Feri (Franzl) Nebl berichtete über eine andere Anwendungsmöglichkeit des Holzes. Wenn die Kuh nicht wiederkäuen konnte (eiteia – ‚eindrücken‘), dann schnitt sein Vater von neun Schwellen je ein Stück Holz ab, formte aus Teig Klöße, steckte die Holzstücke rein und das Tier musste es dann schlucken. Das Tier konnte danach aufstoßen und begann zu wiederkäuen.

Fortsetzung folgt

Beim Surfen im Internet gelesen

Schwabenball in Wikitsch



Quelle: <https://www.facebook.com/photo/?fbid=975853304570957&set=pcb.975854884570799>

Verein

Vereinsaktivität mit persönlichen Erinnerungen

Den Mitgliedern des Batschka Deutschen Kulturvereins gefällt es sehr, machen gern mit und sind dafür auch sehr dankbar, dass der Vereinsvorsitzende *Johann Glasenhardt* mehrtägige Reisen in die Nachbarländer oder Tagesausflüge auf dem Rad bzw. mit dem Bus in die Umgebung organisiert.



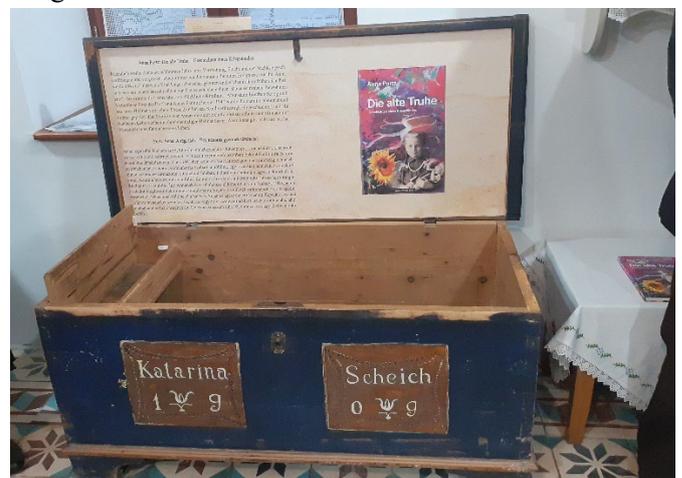
Am 21. September 2024 fand eine Fahrt nach Sawar /Székelyszabar und Schomberg /Somberek sowie nach Nimmesch /Himesháza zum Mittagessen statt. Besichtigt wurde das Schwäbische Haus in Sawar, das 1910 von der Familie Krämer gebaut wurde, in dem später die Familien, Weber und Eller wohnten. Die Deutsche Selbstverwaltung kaufte das Langhaus von der letzten Besitzerin Anna Müller, die viele Jahre lang, als Sawarer Schwäbin aktives Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung war. Wenn aber ins Haus Besuch kommt, empfängt sie die Gäste noch immer als Hausfrau. So wartete sie auch auf die Gruppe aus Baje, zusammen mit *Robert Hahner*, Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung und Mitglied, *Magdi (Kaiser Ferencné)*, die beispielhaften Treibkräfte der deutschen Gemeinschaft in Sawar sind. Als Kindergärtnerin konnte Magdi jeden Dorfbewohner kennen lernen. Ich begegnete ihr Anfang der 90er Jahre in meinen Vorlesungen an der Pädagogischen Hochschule Baja. Ihre Tochter Anikó absolvierte damals das Studium für Nationalitäten-Grundschullehrerin, sie als Mutter den Ergänzungskurs für Kindergärtnerinnen, denn in diesem Rahmen konnte das Diplom für deutsche Nationalitäten-Kindergartenpädagogin erworben werden. Ihr pädagogisch ausgerichteter Blick begleitet auch im Schwäbischen Haus die innere Gestaltung der Räume. Vieles wird interaktiv erklärt oder kindorientiert dargestellt. Im Schrank hängen u. a. die gestärkten

weißen Unterröcke und an der Schranktür wird dann erläutert, wie mühsam und aufwendig das Stärken und Bügeln war.

Die Geschichte über den geldgierigen Bauer wurde von Frau *Szelig* gesammelt, der Text ist mit Zeichnungen illustriert, von ihr in der Mundart und von der Schauspielerin *Ildikó Frank* in der Hochsprache erzählt. Auf einem Tisch (Makette) sind die vier Siedlungsformen der deutschen Dörfer beispielhaft illustriert: Häuser im Zentrum wie in Haufen, Straßendörfer, Taldörfer und die geplanten Dörfer nach Schachbrettform.

Eine Musik-Stube widmete man dem berühmten Komponisten und Kapellmeister *Anton Aubert*. Ausgestellt sind hier alte Blasinstrumente und Auberts nummerierte Noten. Schaltet man das alte Radio an, erschallt seine Polka Nr.38. Auf Knopfdruck der interaktiven Wand ertönt die Polka Nr. 50 mit einer Einstellungsmöglichkeit der einzelnen Instrumente. In diesem Raum ist mir auch der Groschen gefallen, dass *Dr. Aubert Antal*, den ich kenne und der mich Ende der 70er Jahre am Lehrstuhl für Geographie der Pädagogischen Hochschule Fünfkirchen unterrichtete, der Sohn von diesem wohlbekannten Musiker aus Sawar ist.

Sehr interessant ist es auch in der Küche: in 3D können wir eine Szene von früher miterleben, wie die Mutter das Mittagessen aufischt, wie die Kinder darauf warten, bis sie gefüttert werden.



Rührend ist die Truhe mit dem Namen *Katharina Scheich* aus dem Jahr 1909. Auf der Truhe steht geschrieben: „Die alte Truhe hat alles mitangesehen und

miterlebt, sie war immer dabei, du kannst sie wieder verschließen und die Erinnerungen aufbewahren für die nächste Generation.“ Sie gehörte *Anna Portz (Leibe Anna)*, die in ihrem Buch „Die alte Truhe“ Die Geschichten eines Kriegskindes verfasste und die sie auch persönlich vorliest.

Dieses Haus verbirgt so viele Schätze, wertvolle Gegenstände, die darüber berichten, wie die Sawerer Familien früher lebten und fleißig arbeiteten.

Bei der Führung durch das Haus wurde betont, dass man bei der Gestaltung des Heimatmuseums und seiner Einrichtung bemüht war, die schwäbischen Traditionen und Volksbräuche erlebbar zu machen. Die Traditionen und Volksbräuche der Schwaben werden für Besucher jeden Alters auf zugängliche Weise präsentiert.



Am Nachmittag besuchte die Gruppe aus Baje auch den Lehrpfad und das Heimatmuseum in Somberg /Somberek. Erwartet und begrüßt wurden wir von Katharina Berek geb. Schmidt, Vorsitzende der



Deutschen Selbstverwaltung, von einer Person, die sehr bescheiden ist und beispielhaft für das Deutschtum immer etwas tut und dadurch eine vorantreibende Seele der deutschen Gemeinschaft ist. Schon Anfang der 80er Jahre als Schülerin des Deutschsprachigen Gymnasiums in Baje wirkte sie an unserem Kathreinball aktiv mit und ihre liebe Oma begleitete sie dabei, weil ihre Tracht – die Falten am Rock, das Tuch auf der Brust, also alles, was sie trug – richtig stehen musste.

Wegweiser war sie auch beim Gestalten der Lehrpfade, denn die Dörfer Schomberg /Somberek und Sanktiwan /Pilisszentiván waren 2015 die allersten Ortschaften des landesweiten ungarndeutschen Netzwerkes.



Die Idee, eine schwäbische Hochzeit aufzuführen in Originaltrachten mit „Hochzeitslader“, in einem traditionellen Hochzeitszug in die Kirche zu gehen, ein traditionelles Hochzeitsmahl zu genießen, stammt auch von Kathi und wurde des Öfteren verwirklicht.

Mit viel Liebe und Stolz wird an beiden Orten der schwäbische Hof mit allem Drum und Dran gezeigt, was an Geschichte und Lebensart der Vorfahren erinnert und mit gemeinnützigem Engagement gepflegt wird. Herzlichen Dank für den erlebnisvollen und informativen Tag! Vergelts Gott!

adela

Auch die Mitglieder der Vollversammlung der LdU haben das Heimatmuseum besucht.



Vereinssitzung

Vortrag über die „Goldene Batschka“ im Batschka Deutschen Kulturverein



Am ersten Mittwoch des Monats November hielt Dr. János Mayer, Historiker und Geschichtslehrer, einen fesselnden Vortrag im Batschka Deutschen Kulturverein. Der deutschsprachige Vortrag befasste sich mit der „Goldenen Batschka“ und beleuchtete die Geschichte, Wirtschaft, Entwicklung sowie die Ansiedlung und Bevölkerung der Region.

Dr. Mayer ging dabei auf die bedeutenden historischen Ereignisse und die wirtschaftlichen Veränderungen ein, die die Batschka über die Jahrhunderte hinweg geprägt haben. Besonders die verschiedenen Phasen der Ansiedlung und die demografische Entwicklung der Region fanden großes Interesse bei den Zuhörern.

Der Vortrag zog eine große Zahl an Interessierten an, die mit Interesse den Ausführungen des Historikers folgten. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und trug dazu bei, das Wissen über diese bedeutende Region weiter zu vertiefen.

ManFred



Vereinsball

Kathreinenball 2024



Im Kulturprogramm des diesjährigen Kathreinenballs trat die Tanzgruppe des Ungarndeutschen Bildungszentrums auf. Die Stimmung war familiär, für gute Laune sorgte die Kapelle *Mohl und Dur Musi*, die traditionelle Blasmusik gespielt hat.

KULTURVEREIN DER WASCHKUTER DEUTSCHEN



Bewahrer von Traditionen: Vergangenheit und Gegenwart der schwäbischen Gemeinschaft

„Es spielt keine Rolle, wie sehr wir uns verändern, wir müssen unsere Vergangenheit kennen und respektieren.“ (Übersetzt aus dem Englischen.) Die Worte von Deborah Harkness beschreiben sehr treffend, warum es uns wichtig ist, unsere schwäbischen Wurzeln zu bewahren und weiterzugeben. Der Respekt vor der Vergangenheit ist unerlässlich, um zu wissen, wer wir sind und woher wir kommen. Für uns bedeutet das gemeinsame Singen mehr als alles andere – unsere Werte und unsere Nationalitätenkultur leben wir durch unsere Lieder weiter.

Präsentation schwäbischer Traditionen bei kulturellen Veranstaltungen

In der letzten Zeit haben wir zahlreiche Einladungen angenommen, um unsere Traditionen einem breiten Publikum zu präsentieren. So traten wir unter anderem in Gara auf dem Schwabenball und am Nationalitätentag auf, beim IV. Festival der schwäbischen Speisen in Tschasartet sowie beim Dorffest und Oktoberfest in Waschkut. Eine besondere Ehre war es, in Baja und Waschkut bei den Gedenkfeiern zu singen, die zu Ehren der zur Zwangsarbeit nach Russland verschleppten Ungarndeutschen stattfanden. Auch in der Adventszeit werden wir auf verschiedenen lokalen Veranstaltungen auftreten.

Gemeinschaftsprogramme und Pflege der Traditionen

Gemeinschaftsveranstaltungen spielen eine zentrale Rolle im Leben unseres Vereins. Wir organisierten einen traditionellen Maifeiertag in Dunafalva, wo wir als Gäste von Maria Mellmann gefeiert haben. Gemeinsames Kochen, der leckere „lángos“ von Hansi Knipf, Musik und Gesang sorgten für gute Stimmung. Die gemeinsam verbrachte Zeit schweißt unsere Gemeinschaft zusammen und gibt uns die Möglichkeit, unsere Traditionen zu erleben.

Vorträge und Festivals – die Bedeutung der Kulturpflege

Wir nutzten die Gelegenheiten und nahmen an zahlreichen kulturellen Programmen teil. Wir hörten uns den Vortrag von Dr. Beáta Márkus über die Denkmalkultur der Ungarndeutschen an, veranstalteten einen gemeinsamen Klubnachmittag mit dem Hajoscher Traditionspflegenden Schwäbischen Chor und besuchten die Ausstellung schwäbischer Trachtenpuppen von Frau Till. Wir waren auf mehreren wichtigen Nationalitäten-Veranstaltungen, wie beim Stifolder-Festival in Feked, am Sommerfest in Bonnhard, am Bläsertreffen in Seetsche, am Treffen der Familienmusiker in Bawarz sowie am BabArc-Festival. All diese Ereignisse bereicherten unsere Erlebnisse und es entstanden neue Freundschaften mit Mitgliedern anderer deutschstämmiger Gemeinschaften.

Gedenken an die verstorbenen Mitglieder des Vereins

Unsere Gemeinschaft verbindet ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Es traf uns tief, dass wir uns von zwei besonders geschätzten Mitgliedern verabschieden mussten. Frau Elisabet Bohner und Frau Julia Faldum Gyenis verabschiedeten wir mit ihren Lieblingsliedern auf dem Friedhof in Waschkut. Ihr Andenken lebt in unseren Herzen weiter.



Besondere Anerkennung für János Knipf

Es erfüllt uns mit Stolz, dass unser langjähriges Mitglied János Knipf für seine jahrzehntelange Arbeit zur Pflege der Traditionen mit dem „Preis für die Nationalitäten im Komitat Bács-Kiskun“ ausgezeichnet wurde. Diese Ehrung ist ein würdiger Dank für seine Arbeit.

Unterstützung und Zusammenarbeit

Die finanziellen Mittel für unsere Tätigkeit konnten wir durch eine Ausschreibung sichern, ohne die wir unsere

Kosten nicht decken hätten können. Durch die Ausschreibung des BGAZRT – ID-Nummer: NCIV-KP-1-2024/1-000046 – haben wir 900.000,- Forint Unterstützung erhalten, wofür wir der Regierung Ungarns herzlich danken. Unser Dank gilt auch der Gemeinde und der Deutschen Nationalitäten Selbstverwaltung von Waschkut, deren Unterstützung wesentlich zu unserem erfolgreichen Betrieb beigetragen hat.

Dank an unsere Vorsitzende Éva Huber

Abschließend gilt unser Dank an Éva Huber, der engagierten Leiterin des Vereins, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz, mit erfolgreichen Bewerbungen und ihrer Begeisterung viel für unsere Gemeinschaft getan hat. Ihre Leitung inspiriert uns und hilft, dass unsere Traditionen erhalten bleiben.

Rosalia Bohner geb. Lackner

A BGAZRT civilszervezetek költségvetési támogatására kiírt pályázata által 900.000,- Ft támogatásban részesültünk. Köszönjük!
Vaskúti Németek Kulturális Egyesülete

KÉSZÜLT MAGYARORSZÁG
KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL

2024.

Gedenkfeier in Waschkut

Am 26. November haben die Waschkuter Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung und die Selbstverwaltung der Großgemeinde Vaskút ein feierliches Gedenken mit Kranzniederlegung zu Ehren der von Waschkut/Vaskút zur Zwangsarbeit verschleppten Menschen veranstaltet.



Anschließend teilte Dr. Beáta Márkus, Historikerin der Universität Pécs, in ihrem Vortrag „Der historische Hintergrund von ‚Malenkij Robot‘“ authentische und interessante Informationen über die tragischen Ereignisse vor 80 Jahren der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft mit.



Anton-Kraul-Blasmusikverein

Jahresbericht

Liebe LeserInnen!

Das Jahr 2024 war für den Anton-Kraul-Blasmusikverein eine Zeit, in der viele unserer lang ersehnten Wünsche in Erfüllung gingen, wir konnten zahlreiche erfolgreiche Auftritte absolvieren und verzeichneten erneut Rekorde bei den gewonnenen Fördergeldern.



Wir sind besonders stolz darauf, dass nach langer Zeit wieder ein Musiker aus Waschkut an der Landesgala der LdU im Januar im Budapest Kongresszentrum teilnehmen konnte. Einer unserer Posaunisten, Máté Kisberki, trat bei dieser Veranstaltung mit einem Solostück auf und repräsentierte damit auch die Waschkuter Blasmusiktraditionen.

Zu Beginn des Jahres wurde die Beschriftung an der Fassade unseres Proberaums sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch fertiggestellt – ein seit langem gewünschtes Ziel, für dessen Organisation und Finanzierung wir Csaba Vörös herzlich danken.



Ein weiterer großer Wunsch war es, wieder eine längere Reise zu unternehmen. Glücklicherweise bot sich in diesem Jahr die Gelegenheit, nach Deutschland, nach Mutlangen zu reisen. Dort nahmen wir vom 30. Mai bis 2. Juni an einer Veranstaltungsreihe teil, die zum 100.

Jubiläum des Musikvereins Mutlangen und zum 50. Jubiläum der Gründung des Blasmusikverbandes Ostalb organisiert wurde. Während unseres viertägigen Aufenthalts traten wir dreimal auf, hatten aber die Möglichkeit, die Auftritte vieler anderer Blasorchester zu genießen. Das beeindruckendste Erlebnis war, als wir am Abschlusstag mit etwa 2.000 Musikern von ca. 55 Orchestern aus Mutlangen und der Umgebung gemeinsam im riesigen Festzelt musizierten.

Diese Reise stellte in diesem Jahr nicht nur wegen der musikalischen Vorbereitung und der organisatorischen Aufgaben, sondern auch finanziell die größte Herausforderung für uns dar. Der Großteil unserer Fördermittel wurde für die Finanzierung dieser Reise verwendet. Von den Betriebskostenzuschüssen der Regierung Ungarns sowie der Selbstverwaltung der Großgemeinde Waschkut erhielten wir jeweils 1 Million Forint, die wir für diesen Zweck einsetzten.



Dank eines erfolgreichen Förderantrags für Unterstützung von Nationalitätenlager aus dem Staatshaushalt im Jahr 2024 sowie der Mitwirkung der Waschkuter Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung und der Waschkuter Deutschen Nationalitätengrundschule konnten wir erneut das Blasmusiklager für Kinder organisieren. Neben den jungen Talenten aus unserem Dorf nahmen auch Kinder aus anderen Ortschaften, wie Paks, Tolnau und Fünfkirchen teil. Während der einwöchigen Proben erarbeiteten sie gemeinsam Stücke, die sie am Ende des Lagers bei zwei Konzerten aufführten: zuerst in der Fußgängerzone in Baja und anschließend auf dem

Schulhof in Waschkut. Beide Konzerte wurden vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen.



Auch die Organisation des „Batschkaer Ungarndeutschen Blasmusikfestivals“ war in diesem Jahr ein wichtiger Bestandteil unserer Aufgaben. Mit Fördermitteln der Regierung Ungarns für nationale kulturelle Initiativen konnten wir das Festival durchführen. In diesem Jahr fand es in Madaras, im Heimatsort des letztjährigen Siegerorchesters, statt. Teilnehmende Kapellen waren die Anton-Kraul-Blaskapelle, die Blaskapelle aus Madaras und das Kinderblasorchester der Waschkuter Deutschen Nationalitätengrundschule. Die präsentierten Stücke wurden von einer Fachjury bewertet und das beste Orchester erhielt den Stefan-Turi-Wanderpokal. Der diesjährige Gewinner war die Schulband. Den Kindern und ihren Lehrern gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg!

Auch in diesem Jahr war unser Antrag an die Ausschreibung auf Unterstützung von Kulturgruppen aus Mitteln des BMI erfolgreich. Dank dieser Unterstützung konnten wir eine professionelle Klarinette kaufen, die Anfang November ihrer neuen Spielerin übergeben wurde und bereits beim Festival in Madaras zu hören war. Die Beschaffung der Klarinette wurde durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert. Hiermit bedankt sich der Anton-Kraul-

Blasmusikverein recht herzlich für die BMI-Unterstützung.

Natürlich darf auch das Jahr 2024 nicht ohne unser traditionelles Jahresabschlusskonzert vergehen, denn es ist das von uns und unserem Publikum am meisten erwartete Ereignis des Jahres. Wir üben schon sehr begeistert und aktiv für den diesjährigen Anlass.

Die Mitglieder der Anton-Kraul-Blaskapelle laden also alle blasmusikliebenden LeserInnen zu dem traditionellen Jahresabschlusskonzert am 29. Dezember um 18 Uhr in den Waschkuter Veranstaltungssaal herzlichst ein.

Wir wünschen auch allen Lesern gesegnete, frohe Weihnachten und ein erfolgreiches, blasmusikvolles neues Jahr! Treffen wir uns im Jahr 2025 oft auf den Konzerten der Anton-Kraul-Blaskapelle!





Stiftung "Gemeinsam für Kornél und Zsombor"

Együtt Kornélért és Zsomborért Alapítvány

Das Einkommen des diesjährigen Konzerts wird für wohltätige Zwecke gespendet. Unser Verein möchte auch die zwei Söhne einer Waschkuter Familie unterstützen, die an DMD-Krankheit (einer Art von Muskeldystrophie) leiden und ca. 2,1 Milliarden Forint benötigen würden, um eine lebensrettende medizinische Behandlung zu erhalten. Über die Kinder und ihre Geschichte können Sie mehr unter www.raczgyerekek.hu lesen.

Bitte kommen Sie zu unserem Konzert, bei dem Sie nicht nur sich selbst Freude bereiten, sondern auch gemeinsam mit uns die Genesung der Kinder unterstützen können. Vielen Dank!

Anna Oláh Vereinsvorsitzende

Astrid Lindgren ist die meistgelesene Kinderbuchautorin der Welt



»Ich glaube, dass die Liebe der eigentliche Sinn des Lebens ist. Wo es Liebe gibt, ist kein Platz für Gewalt und Machtmissbrauch und Unterdrückung.«

ASTRID LINDGREN, KINDERBUCHAUTORIN

In ihren Werken schrieb sie oft über das Kind, das sie selbst gewesen sei, so die Autorin, vermutlich ist das auch ihr Erfolgsgeheimnis. Nach einer behüteten Kindheit in Südschweden folgte für sie eine Zeit in Stockholm, die nicht immer einfach war.

Sie machte eine Ausbildung zur Sekretärin, teilte sich ein Zimmer mit einer Freundin und musste ihr erstes Kind zunächst in eine Pflegefamilie geben, da das Geld nicht ausreichte. Kurze Zeit später lernte sie ihren Ehemann Sture Lindgren kennen und war vorrangig Hausfrau und Mutter. Ihre ersten Texte schrieb sie auf der Insel Furusund, wo sie mit ihren Kindern und den Schwiegereltern den Sommer verbrachte.

Eigentlich wollte Astrid Lindgren nie Autorin werden. Die Geschichte von „Pippi Langstrumpf“, die heute zu ihren berühmtesten gehört, erfand sie für ihre Tochter Karin. Sie lag krank im Bett und bat sie, ihr von „Pippi Langstrumpf“ zu erzählen. Den Namen hatte die 7-jährige Karin spontan erfunden. Inspiriert von diesem amüsanten Namen begann Astrid Lindgren ein Skript zu schreiben, das sie ihrer Tochter

zum Geburtstag schenkte. Sie schickte die Geschichte außerdem einem Verlag, der sie aber ablehnte. Doch Lindgren hatte soviel Freude am Schreiben, dass sie es ein Jahr später nochmal bei einer Preisausschreibung versuchte – diesmal mit Erfolg, denn sie gewann den ersten Platz.

Zu ihren bekanntesten Werken gehören neben „Pippi Langstrumpf“ unter anderem „Michel aus Lönneberga“, „Die Kinder aus Bullerbü“, „Karlssohn vom Dach“ und viele mehr. Ihre Bücher wurden in mehr als 100 Sprachen übersetzt und zahlreich verfilmt.

Vor 117 Jahren, am 14. November 1907, wurde Astrid Lindgren geboren.

Quelle: <https://www.facebook.com/SWRKultur> (Zugriff: 15.11.2024)

Gedenken

Memento – Batschkaer Dörfer Kruschiwl und Gakowo

Am 1. und 2. November gedenkt die römisch-katholische Kirche allen Heiligen und allen verstorbenen Seelen. Eine Woche vorher, am 26. Oktober 2024 haben der Deutsche Kulturverein Batschka und die Bajaer Deutsche Selbstverwaltung eine nunmehr traditionell gewordene Tour organisiert. Die Reiseziele der vierköpfigen, handvollen Mannschaft waren die auf serbischem Territorium befindliche Ortschaften Kruschiwl (ungarisch: Körtvélyes, Bácskörtés, slawisch Крушевље / Krusevlje) und Gakowa (ungarisch Gádor, serbisch Гаково) organisiert. Die Ortschaften liegen von Sombor nördlich etwa 10 bzw. 14 Km entfernt. Die waren nach dem Zweiten Weltkrieg Konzentrations-Vernichtungslager. In den Lagern haben mehr als zehntausend, hauptsächlich Donauschwaben vornehmlich aus der Mittel- und Westbatschka wegen Unterernährung, Krankheiten, Misshandlungen und Bestialität der Tito-Partisanen ihr Leben verloren. Die Mannschaft der Tour haben die im Jahre 2004 und 2005 von den Donauschwaben errichteten Kreuze mit Gedenktafeln, deren direkten Umgebung gepflegt. Seit dieser Zeit hat die Flora die Kreuze und die Gedenktafeln – insbesondere in Kruschiwl – die direkt neben dem alten, verlassenen, ruinierten Friedhof befindlich sind, ringsumher dicht angedrückt. Deshalb ist eine regelmäßige, fortlaufende Pflege unbedingt nötig. Die umgeschlungenen Unkräuter, Baumsprösslinge wurden entfernt, Unkrautvertilgungsmittel gespritzt, die Gedenktafeln und Kreuze gereinigt und nach dem Abschluss der Arbeiten mit geschmückten Blumenkränzen bekränzt. Die Anwesenden beteten zum Schluss die Gebete *Vaterunser* und *Gegrüßet seist du Maria* und gedachten pietätvoll den unschuldigen, verstorbenen Opfern.

Unsere in Kruschiwl und in Gakowo verstorbenen donauschwäbischen Mitbürger: RUHET IN FRIEDEN !

Text auf der Gedenktafel von Gakowo:

*Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger.
Sie werden für immer in unseren Herzen sein.*

Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir in Würde und Ehrfurcht.

Die Donauschwaben stammen von den Kolonisten ab, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern in der pannonischen Ebene angesiedelt wurden.

Das Lager Gakowo bestand vom März 1945 bis Januar 1948

*Die Donauschwaben
Gakowo 2004*



Im Jahre 2005 wurde von den Donauschwaben ein Kreuz mit Gedenktafeln in Kruschiwl errichtet. Text der Gedenktafel:

Der Ort Krusevlje (Kruschiwl) wurde zwischen 1764 und 1780 von deutschen Siedlern gegründet. Ihr Nachkommen lebten hier bis 1945. Sie mussten ihre Heimat und ihre Toten für immer verlassen.

Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger. Sie werden für immer in unseren Herzen sein. Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir ihrer in Würde und Ehrfurcht.

HeLi

Fünfkirchen Lenauhaus

„Wir laden Sie ein, die Kräfte zu bündeln und gemeinsam zu planen“

Renoviertes Lenau Haus: das deutsche Kulturzentrum in Südtransdanubien offiziell eröffnet

Am 3. Oktober fand die feierliche Einweihung des erneuerten Lenau Hauses statt. Das Kulturzentrum der Ungarndeutschen in Südtransdanubien wurde mit Hilfe von staatlichen und deutschen Fördermitteln renoviert. Das ehemalige Wohnhaus im Zentrum von Fünfkirchen ging Ende des 20. Jahrhunderts in den Besitz des Nikolaus Lenau Kulturvereins über und wird seit mehr als drei Jahrzehnten in seiner jetzigen Funktion genutzt. Die längst überfällige Sanierung hat die Fassade und den Innenhof erneuert, wobei die Innenräume nicht nur schöner geworden sind, sondern auch besser genutzt werden können.

Die feierliche Einweihung wurde von der Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen begrüßt. Die LdU hat nämlich in die Renovierung des Lenau Hauses investiert und ist seit kurzem Eigentümer des Gebäudes. Ibolya Hock-Engländer dankte der Regierung Ungarns für die Bereitstellung von 750 Millionen Forint und für die Förderung durch das Bundesministerium des Innern und für Bau. Laut LdU-Chefin Hock-Engländer habe die Landesselbstverwaltung seit langem mit dem Lenau Verein über die Zukunft des Kulturzentrums verhandelt; man sei sich über die Bedeutung und Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen einig gewesen: „Es war an der Zeit, dass sich der Verein und das Haus erneuern. Auch in unserer Situation sind Veränderungen eingetreten, wir müssen danach trachten, die Botschaft einer neuen Zeit zu verstehen und nach ihr zu handeln. Wir haben Aufgaben, was das Bekenntnis zu unserer Herkunft betrifft, was den Gebrauch unserer Muttersprache angeht, und auch bei dem Heranziehen unserer Jugendlichen, die all das, was unsere Vorfahren erkämpft haben, weiterführen. Dabei kann der Lenau Verein viel tun. Der erste Schritt, nämlich der erneuerte Sitz, das renovierte Haus ist getan. Jetzt muss es erneut mit Leben gefüllt werden.“

Miklós Soltész, der für Kirche und Nationalitätenbeziehungen zuständige Staatssekretär, betonte in seiner Festansprache die Bedeutung der Deutschen in Ungarn. Er unterstrich unter anderem, dass das vergangene Jahrhundert unseres Landes voller

Tragödien, Zerstörung, Ideologien und Leid gewesen sei und die deutsche Gemeinschaft, die ein bedeutender und wertvoller Teil Ungarns gewesen sei, zu Unrecht als Sündenbock behandelt worden sei. Mit der Vertreibung der Deutschen habe unser Land eines seiner beständigsten, fleißigsten und in vielerlei Hinsicht nachahmenswertesten Mitglieder verloren. Er verwies auch auf die Bedeutung des Verhältnisses zwischen den vertriebenen und den in der Heimat verbliebenen Deutschen: „Die Generation der Vertriebenen hat noch Erinnerungen an die alte Heimat, an die hiesige Gemeinschaft, an den katholischen und evangelischen Glauben und an vieles andere. Leider stirbt diese Generation langsam aus und mit ihr das starke Band, das in den vergangenen Jahrzehnten bestand: der regelmäßige Kontakt zu den vertriebenen Verwandten und Freunden. Dabei haben sie uns sehr geholfen. Wir verdanken ihnen wirtschaftliche Verbindungen und die Erneuerung vieler Kirchen, Gemeindezentren und gegebenenfalls Gemeinschaften.“

Auch der Parlamentsabgeordnete und Regierungsbeauftragte Dr. Péter Hoppál hielt im Rahmen der Zeremonie eine Rede. Er würdigte unter anderem die hervorragende Qualität des Tanzes, den die Kindergartenkinder des Valeria-Koch-Bildungszentrums in Fünfkirchen aufführten, sowie die Darbietung der jungen Musiker András Kramm, Marcell Haraszi und Bálint Brückner. "Ich selbst erinnere mich noch an die Frauen in den schönen Faltenröcken in vielen Dörfern der Branau, die kaum ungarisch sprachen und für die die 'schwäbische' Muttersprache eine Selbstverständlichkeit war. Heute ist das nicht mehr der Fall, aber ihre Nachkommen tragen das Erbe ihrer Urgroßeltern weiter. Es ist offensichtlich eine tiefe Verwurzelung, die ihnen eingepflanzt wurde und die sie weiterführen."

Der letzte Redebeitrag des Festaktes kam vom Vorsitzenden des Kulturvereins Nikolaus Lenau, der dazu aufrief, das Lenau Haus in würdiger Weise fortzuführen: „Viele landesweiten Initiativen, die heute zum Alltag der ungarndeutschen Gemeinschaft gehören, sind unter dem Dach dieses Hauses entstanden“, so János Flodung. "Es gab und gibt keinen Vorsitzenden, keine Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der

Ungarndeutschen, der bzw. die das Lenau Haus und den Geist des Hauses nicht als einen der ersten inspirierenden Faktoren ihres späteren Erfolgs bezeichnen würde."

Der Vorsitzende betonte, dass der Verein seine Aktivitäten auch während des Umbaus des Hauses fortsetzte, dass aber durch den baubedingten Ausfall von Veranstaltungen seine Aktivitäten weniger sichtbar waren. "Diesen Herbst beginnt aber eine neue Ära, da der Verein seine Tätigkeit in einem modernen, den Anforderungen des 21. Jahrhunderts entsprechenden Haus fortsetzen kann", so János Flodung. "Damit auch die nächsten Jahrzehnte ein Erfolg werden, laden wir alle

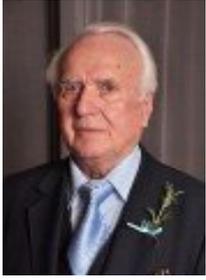
Vereinsmitglieder ein, ihre Kräfte zu bündeln und gemeinsam zu planen. Unsere Vorfahren haben uns einen großen Dienst erwiesen, indem sie die Werte beleuchteten, die das tägliche Leben unserer Ahnen prägten. Die Generationen, die ihnen folgten, haben sich meist damit begnügt, nur die Schattenbilder der vom Licht erhellten Dinge zu kennen. Möge der Lenau Verein die Gemeinschaft sein, die sich im Sinne des Höhlenspruchs des griechischen Philosophen Platon weiter vorwagt, um die Ursprünglichkeit dessen zu entdecken, was hinter den Schattenbildern liegt."

LdU

Archivfoto



Brautpaar im Tschasarteter Heimatmuseum

Erinnerungen*Aus der Truhe meiner Erinnerungen*

Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in **Waschkut in der Batschka** geboren und ist tief mit seinem Heimdorf verbunden. In unserer Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse und Erfahrungen mit.

Diesmal können Sie einen von Paul Flach aufgezeichneten Text über Weihnachten in Waschkut mit der freundlichen Empfehlung von Georg Krix lesen.

Weihnachten in Waschkut

Die Erde ist in weißen Schnee gehüllt und am Himmel funkeln Millionen Sterne. Die Abendglocke läutet zum "Engel des Herrn", überall wird das Abendgebet verrichtet. Der Blick der Kinder ist wohl auf das Kruzifix gerichtet, aber ihre Gedanken sind woanders, wenn auch ihre Lippen das gemeinsame Gebet mitbeten.

Kaum ist das Gebet zu Ende, hört man draußen einige Schüsse. Aufgeregt wendet sich der Kleine mit den Worten an seine Mutter: "Hast es gehört? Jetzt hat man das Christkindlein vom Himmel herabgeschossen."

"Ja, ich habe es auch gehört" - sagte die Mutter - "sei nur brav, es kann jeden Augenblick auch zu uns kommen."

"Ist das Christkindl gutmütig oder streng?" - fragt der Junge.

"Wenn es beim Herabschießen am Bein getroffen wurde und deshalb krumm gehen muss, oder wenn es krause Haare hat, dann dürfte es schon streng sein. Oder wenn du durchs Jahr nicht brav und artig warst..."

"Aber ich war doch immer brav, Mutter."

"Doch wie oft wolltest du dein Abendgebet nicht verrichten? Wie oft warst du unfolgsam? Das Christkindl weiß über alles Bescheid."

Nun hört man vor der Türe eine kleine Glocke klingeln.

"Das Christkindl ist da, Mutter" – sagt der Junge etwas verzagt und stellt sich weit weg von der Türe, hinter den Tisch, an die Seite seines Großvaters.

"Du hast aber Glück" - flüstert ihm der Großvater zu "es ist ein gutes Christkindl; es kommt mit einer klingenden Glocke und nicht mit einer rasselnden Eisenkette."

Inzwischen öffnet die Mutter die Türe und das Christkindl in Schneeweiß tritt ein. Es grüßt freundlich

"Gelobt sei Jesus Christus!", stellt sich vor den Tisch und richtet seine Augen auf den Jungen. Dem Christkindl ist das ganze Sünderregister des Knaben bekannt. Es zählt ihm alle Vergehen vom verflossenen Jahr auf. Indessen füllen sich dem kleinen Sünder die Augen mit Tränen. Nun wird er aufgefordert, das "Vaterunser" zu beten. Reumütig kniet er nieder und betet. Anschließend verspricht er, von nun an wirklich stets brav und artig zu bleiben.

Nach dem Gebet zeigt sich das Christkindl zufrieden und als Belohnung entleert es ein Körbchen auf den Fußboden und ruft den Kleinen auf, davon zu nehmen. Als er aber nach einem Apfel greift, schlägt das Christkindl ihm mit einer Rute auf die Hand. Er musste "Danke schön" sagen und wurde ermahnt, es niemals zu vergessen.

Darauf läutet das Glöcklein wieder und das Christkindl verabschiedet sich mit einem "Gelobt sei Jesus Christus!" Jetzt erst beginnt sich der Knabe über die Gaben zu freuen. Mit ihm freuen sich auch die Eltern und die Großeltern. Dann versammelt sich die Familie um den bunt geschmückten Christbaum und singt gemeinsam das schönste Weihnachtslied: "Stille Nacht, heilige Nacht... "

(Bem. Krix: Sinngemäß – so ist einst das Christkindl auch bei mir erschienen.)

Um Mitternacht gehen die Erwachsenen, aber auch viele Kinder im Schulalter in die Christmette und in der Früh in die Hirtenmesse.

Am ersten Weihnachtstag ziehen die Kinder ihre schönsten, meistens neue Kleider bzw. Anzüge und



Schuhe an und dann gehen sie "Awenscha" (Wünschen). Zuerst zur Godl und zum Gedi (Taufpaten), dann zu den Großeltern und anderen Verwandten, und nicht zuletzt zu „s Nachprs" (Nachbarn). Was man am ersten Weihnachtstag nicht schafft, holt man am zweiten nach. Und überall, wohin die „Awenschr“ kommen, lautet ihr Wunsch:

"Gelobt sei Jesus Christus!

Ich wensch Eich klickselichi Waihnachtsfeirtäk,

's neigaborani Jesulein

Soll en Eiram Herz gabora sai!"

"Mir danka on wenscha dir/eich a so viel" – ist die Erwiderung der Hausleute.

Und dann folgen die üblichen Fragen an die Kinder:

"Ja, woher habt ihr denn diese schönen Kleider? Ihr habt ja auch neue Schuhe an. Die hat bestimmt das Christkind gebracht. Was hat es denn euch noch alles gebracht?" Nachdem die Kinder alle Fragen beantwortet hatten, verlangten die Gastgeber ihre großen Taschentücher, um in dieselben die vielen Geschenke einzubinden. Mit Freude und blitzenden Augen überreichen die Kinder ihre sauberen (Taschen)Tücher und verfolgten einen jeden Schritt und Tritt der Godl oder der Tante, was alles sie wohl in das überreichte Tuch einpacken wird. Um ihre große Neugier zu "dämpfen „, zeigt ihnen die Tante

das angefüllte Tuch mit den Worten: "Ta het r Nussa, Äpl, Pomarantscha, Zuckr on Packsach, on ta kriekt tr Stefl no a schens Auto on tie Juli a krossi Popa."

Kaum haben sie alles in der Hand, da rüsten sie sich schon zum Aufbruch, denn sie haben noch mehrere Wege vor sich. Bevor sie aber gehen, beschenkt sie der Gedi oder der Großvater bzw. der Onkel noch mit je einer silbernen Krone bzw. einem Pengö, denn das Geld hat bei Kindern auch immer "sein Ansehen".

Und wenn sie dann alle Wege hinter sich hatten, und nach dem Abendessen alle ihre Geschenke auf den Tisch leeren, merkt man erst die Freude, die ihnen die Weihnachten gebracht hatte.

(Aufzeichnung von Paul Flach)

Ich wünsche Euch aus Herzensgrund
Ein Weihnachtsfest zu dieser Stund,
Ein Weihnachtsfest zu Wohl und Freud
Und dazu die ewige Glückseligkeit.
Gott lasse Euch noch viele Weihnachtsfeste erleben
Und endlich in den Himmel schweben.
Das ist mein Wunsch zum Weihnachtsfest,
Der liebe Gott macht alles recht.
Gelobt sei Jesus Christus!

(Aufgezeichnet von Karl Strahl)

Schweineschlachten in Almasch



Freundeskreis aus der Südbatschka: Seidl, Egert, Weber, Manz

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv „Wurzeln“ in ausgewählten Werken der ungarndeutschen Literatur

Josef Michaelis

**Mein Ungarndeutschtum**
(Nach Claus Klotz)

(Ausschnitt)

*Mein Ungarndeutschtum ist
eine zerbrochene Steinaxt der Urzeit
auf welche ich am Dorfrand
nach einem großen Regen im Wasserlauf stieß
und noch die römische Silbermünze Pannoniens
wofür ich als Schulkind mein ganzes
Taschengeld opferte
Mein Ungarndeutschtum
Gisela von Bayern und ihr Gatte König Stephan
der Heilige
auch die Mahnungen an seinen Sohn
das Ofener Stadtrecht im Mittelalter die
Türkenherrschaft
Maria Theresia und ein verlassener Bauernhof
in Ubstadt
Günzburg die Donau und die Ulmer Schachtel
der Tod die Not und das Brot
Mein Ungarndeutschtum
der schiefe Marmorgrabstein meines Vorfahren
mit verwitterter Inschrift
von Unkraut überwuchert
den ich nur selten besuche
Mein Ungarndeutschtum
ein Maulwurf auf dem alten Friedhof
und eine Eidechse die sich
auf niedergefallenen Sandsteinkreuzen sonnt
und unbemerkt wie die Zeit schleicht
ebenda die glühende Walderdbeere im
taugrünen Gras
auch ein Wurzelstumpf
Mein Ungarndeutschtum
...*

Csilla Susi Szabó

**Ich und Ich**

Ich und ich wohnen im selben Haus,
Schmecken, sehen, hören das gleiche, verstehen es
allerdings unterschiedlich.
Fühlen jedoch ähnlich, träumen dasselbe und schlafen
gemeinsam ein.

Das eine Ich denkt, arbeitet und spricht, schreibt, liest und
sieht: Deutsch.

Das andere Ich denkt, kocht, würzt und wütet, lacht und
flucht: Ungarisch.

Die zwei Ichs.

Beide sind vorhanden.

Zanken sich, wer der Stärkere, wer von ihnen größer sei,
mehr Anteile am Haus hätte, welche ihrer „Wurzeln“ *die
einzig wahren seien.*

Jene Streitigkeiten enden immer mit einem Unentschieden.
Keiner der beiden hat je gewonnen oder verloren.

Nach solchem Gerangel sitzen sie oft da, beide auf ihrem
einzigem Stuhl.

Teilen sich ein Scheibchen Brot, eine Hälfte mit
Haselnussbrotaufstrich beschmiert, die andere mit „Pick-
Salami“ bestückt.

Sitzen dann dort, schweigend jeder für sich sein Brot
kauend, ich und ich nebeneinander.

In einem Haus.

Heimatlos?



Béla Bayer**RÜHRSELIG**

Es stapeln sich die Jahre hinter
mir
wie die Wörter in meiner Kehle.
Mit sechzigjähriger Last
pendele ich zwischen täglicher Pflicht
und dem unbeschriebenen Blatt Papier.
Ich rufe oft mit der Stimme der Lyrik,
um die innere Stille zu verjagen.
Heimat und Haus erwarten mich,

wo kleine Hügel zu Füßen des Mecseks knien
und wortlose Bergmannsblicke
das Sonnenlicht dressieren.
Ich erinnere mich, als kleiner Junge
oft den Mond beobachtet zu haben,
als er die Berghalden hinaufkletterte
mit meiner Einsamkeit.
Ich höre noch das Pfeifen Vaters Lunge,
bewahre die Spannung seines Handtellers.
Dorthin gehöre ich, wo
verkümmerte Flieder musizieren
und Kastanien ihre Kerzen wiegen.

Robert Becker***Wurzelwerk vom Tod ins Sein***

(Auszug aus dem Kurzgeschichten-Zyklus: Vom Gang)

Nicht durch Wurzeln festgehalten fußen wir im Sein dieser Welt. Was nicht heißt, dass wir frei für jede Bewegung vom Fleck noch wären. Wir sehnen uns alleine nur nach Wurzeln, die uns verankern, wenigstens im Leben für unsere Dauer beschränkt. Nur, dass wir ohne Wurzeln nicht mehr auskommen, als mit welchen, die uns behalten im Boden, in dem gesprossen ist unser Kern.

Die Ruhe im Baum, die wir wären, könnte selbst im Sturm des Lebens bestehen, wenn Wurzeln halten einen fest, die vereitelten den Gang davon – die Flucht. Gemacht ist Ruhe aus Stoff, gewoben aus Weisheit, beständig wie Holz.

Vielleicht treibt die Seele in eine Welt hinüber, wo der Boden ist aus ewigem Bestand der Statik, die uns für jene Ewigkeit bewahrt, wo wir vereint sind in Stoff, Luft und Wasser mit unserem Schöpfer, der uns aus sich erschafft. Ruhe wird das sein, ohne Aufbegehren für oder gegen, sondern Existenz in Gleichgewicht, behalten durch Wurzeln, die uns ernähren durch ewiges Licht.

In einer anderen Welt werden wir Bäume sein in wortloser Weisheit. Aus unserem Stamm werden Bretter gebrochen, auch manche Balken gerissen, die bedecken das All und halten Aufbau und Fundament vom Sein bis in eine Ewigkeit, die unsere Wurzeln durchflechten, um sie zu schöpfen und aus ihr zu sein.

Wo wir jetzt in Hochmut noch anlegen die Säge an Stämme, die gewachsen sind aus Schichten der Zeit, wo es uns noch nicht gab, nur Ahnen, die mit Liebe haben gepflanzt, um Schatten willen in kommenden Sommern heißer Tage zu schützen, die wollten noch durch Früchte tragen die Sorge gegen Hungersnot ferner Zukunft, so sind wir dran, beste Absicht zu vernichten.

Die Stämme gefällt, pochen im Boden, der uns trägt, unbeachtet noch Wurzel ihren Schmerz. Wir laufen umher mit argem Blick wie Raubtiere, um zu verwüsten, gebrochen nicht nur Äste ab, sondern wollen vernichten aus Gier, was noch wächst. Da stolpern wir an Wurzeln in unseren Fall, wo Laub uns bedeckt, mit dem wir modern zusammen in eine Schicht, wo – es werden Zeiten noch kommen – Wurzel neuer Bäume in ihrer Suche uns finden, um treiben den Stamm aus uns in tausenden von Jahren, die auch, uns Unwürdige, als Blatt und Ast noch tragen, um uns zu bewahren.

Csilla Susi Szabó: Aussterben des Nationalbewusstseins bei der ungarndeutschen Jugend

Meine Urgroßmutter hat damals immer Bücher mit gotischen Schriftzeichen gelesen, damals habe ich nicht verstanden wieso.

Sie hat auch immer so komisch deutsch gesprochen, ich verstand nicht immer, was sie von mir wollte.

Vielleicht auch deswegen habe ich mich nicht so gern mit ihr unterhalten, heute bereue ich es.

Als ich den Hintergrund Ihrer *Identität*, ihres Dialektes und ihr Leben, bevor sie alt und zerbrechlich wurde, so allmählich zu verstehen begann, nämlich im Rahmen der Fächer *Volkskunde* oder *Ungarndeutsche Literatur*, war es auf einmal für alles zu spät. Ich weiß, dass es vielen in meinem Alter ähnlich ergeht, indem sie zuhause das winzige „Schwäbischsein“ meistens nur von den Großeltern „erlernen“.

Was bedeutet eigentlich nicht nur Ungar(in), sondern Ungarndeutsche(r) zu sein? Ist dies in Zeiten der Hektik, der ständigen „Zeitlosigkeit“ überhaupt wichtig?

Ich habe einmal ein brillantes Zitat von Alex Haley gelesen, welches „des Pudels Kern“ in sich birgt:

„Wir alle wollen wissen, wer wir sind und woher wir kommen. Ganz gleich, was wir im Leben erreichen, ohne diese Klarheit bleibt eine Leere in uns, ein Gefühl der Wurzellosigkeit.“

Diese Sätze bringen die Beantwortung der Frage genau auf den Punkt, denn so denke ich es bis heute: um unser ganzheitliches *Dasein* ergründen und unser wahrhaftiges *Ich* entfalten zu können, müssen wir wissen, woher wir stammen. Welch ein Schicksal unseren Vorfahren widerfahren ist, welches Blut in unseren Adern rinnt.

Mich selbst quält die Frage der Identität schon seit mehreren Jahren, ob man sich für eine Nationalität entscheiden muss.

Heute bin ich immer mehr der Meinung, dass *meine* Identität ähnlich wie ein Baumstamm ist, im Herzen zwiegespalten vom Blitz der Nationalität. Äste und Blätter von verschiedenen Nationen, sind sie doch von denselben Wurzeln genährt.

Daher meine ich, dass die Aufgabe der Nationalitätenschulen, -medien, -vereinen und Kulturinstituten nun darin liegt, das donauschwäbische Nationalitätenbewusstsein in den jungen Ungarn zu verankern und zu stärken, damit sie mit dem ungarndeutschen „Gefühl“ aufwachsen und dies auch ihren Kindern weitergeben, sowohl sprachlich als auch kulturell.

Lediglich dann können beide Identitäten in ihnen gleichzeitig fortbestehen und nur dann bleibt uns das wenige Deutsche in den Ungarn erhalten.



Neue Episode der Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen erreichbar!

Dr. Gábor Kerekes, habilitierter Universitätsdozent der ELTE:

Die Literatur der Ungarndeutschen nach 1945 Teil I und Teil II

Fakt ist, dass es immer noch nicht genügend maßgebliche Onlineinhalte über die Ungarndeutschen gibt. Ein, durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördertes Modellprojekt der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen will diese Lücke füllen: Namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unserer Gemeinschaft stellen in frei abrufbaren Videovorträgen ihre Fachgebiete und Forschungsarbeiten vor.

Alle Interessenten können die Vorträge auf dem [YouTube-Kanal der LdU](#), auf der [Facebook-Seite der LdU](#), auf der [Webseite des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums und Bibliothek \(Zentrum\)](#) und auch auf der [Homepage des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums \(UMZ\)](#) finden.

Interview

Interview mit dem bekannten ungarndeutschen Dichter Robert Becker

Am 16. November wurde im Rahmen der Veranstaltung „Ret‘ wie tr ham“ das neueste Buch von Robert Becker *Die Hausschlange* in Nadwar vorgestellt. Die Geschichten wurden in der Mundart geschrieben. Erlebt die Mundart eine Renaissance?



Wenn ich mir das wünschen könnte, dann wäre das unter meinen höchsten Wünschen und den ersten. Ein bisschen merke ich schon, dass vielleicht mehr Interesse besteht, als – sagen wir – vor 10 Jahren.

Es könnte auch daran liegen, dass man jetzt direkt merkt, wie die Generation, die die Mundart als Muttersprache gesprochen hat – zu Hause und sogar auf den Gassen in den Dörfern – altersbedingt langsam verschwindet. Dadurch entsteht eine Nostalgie bei den Menschen, die an diese Personen gebunden sind, an die Urgroßeltern und Großeltern, und sich daran erinnern, wie sie die Mundart gesprochen haben. Ja, die haben die Mundart gesprochen und wie schön wäre es, wenn es so weitergehen könnte und vielleicht auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden könnte.

Wir können die Mundart bei Ihnen gleich doppelt erleben: Sie haben die Texte geschrieben und im Internet kann man sie auch authentisch hören. Ist das der Weg, wie man die Mundarten für die Zukunft bewahren kann?

Ich denke, es ist auf jeden Fall eine Hilfe, wenn man die Texte nicht nur liest, sondern sich auch anhören kann. Obwohl es Ortschaften gibt, in denen es nicht nur einen, sondern sogar zwei Dialekte innerhalb einer Gemeinschaft gab – zum Beispiel einen Bauerndialekt und einen Handwerkerdialekt. Es gab ja keinen geografischen Ausgleich. So gibt es Ortsmundarten, die einander ähneln oder auch nicht. Aber jedenfalls denke

ich, dass dies eine Schreibweise ist, die ich für mich gefunden habe und die aus meiner Sicht nicht die Allgemeingültigkeit beansprucht, sondern einfach eine Möglichkeit, die ich für mich entdeckt habe. Deshalb ist es wahrscheinlich auch nicht einfach, das zu lesen. Aber wenn man es hört – zum Beispiel als Hörbuch – und vielleicht gleichzeitig liest, könnte das eine Hilfe sein. Was man auf www.hausschlange.hu findet, ist eine Übersetzung ins Hochdeutsche.

Es gibt auch ein paar Wörter, die unten als Fußnote erklärt sind, weil sie vielleicht nicht vielen Leuten bekannt sind oder weil es auch andere Begriffe in der Mundart dafür gibt, wie zum Beispiel „Uorheiw“ – das ist bei uns die Eule. „Atraschlje“ oder „Atrasch“ steht für Eidechse, und so weiter. Diese Begriffe sind dort gleich erklärt.

Ich musste diese alten Begriffe auch wieder lebendig machen. Ich wusste zwar, dass es ein Wort für Eidechse gibt, aber es ist mir einfach nicht eingefallen. Also bin ich zu meiner Mutter gegangen, die jetzt schon über 80 ist, und habe sie gefragt: "Na ja, es gibt doch ein Wort für Eidechse, wie heißt das noch mal?"

"Ja, das ist der Atrasch oder Atraschlje", hat sie mir gesagt. Dadurch, dass ich mich mit der Mundart beschäftige, sind mir viele alte Begriffe und Wörter wieder eingefallen, an die ich mich sonst nie mehr erinnert hätte. Aber Gott sei Dank habe ich noch meine Mutter, die mir dabei helfen kann, und so kann man manches noch auffrischen.

Über welche Mundart sprechen wir?

Es geht um die Mundart meines Heimatdorfes Surgetin/Szederkény, die jedoch auch ein wenig von Saik/Szajk beeinflusst ist – was meine Mutter mir immer wieder vorhält. „*Tes is awr Seikenerisch, net Surgetenerisch.*“ Mein Vater kam aus Saik und natürlich hat man in der Familie auch diese Begriffe und Varianten der Wörter übernommen und verwendet.

Mit wie vielen Leuten haben Sie noch die Möglichkeit, die Mundart als Kommunikationssprache zu sprechen?

Mit meiner Mutter, dann mit meiner Ehefrau. In der Familie herrscht Hochdeutsch vor. Meine Kinder sind 18 und 20 Jahre alt und mein Neffe wird jetzt bald 17. Sie sprechen alle Deutsch und das macht ihnen Spaß. Ich merke seit vielleicht einem Jahr, dass sie ab und zu mal

Spaßeshalber einen Satz in der Mundart fallen lassen und so weiß ich, dass sie sich doch tief drinnen verankert hat. Wir haben das mit meiner Frau nie als Pflicht vorgesehen für die Kinder, weil alles, was Pflicht ist, auf Ablehnung stößt. Vielleicht haben sie es auf diesem sanften Weg dennoch aufgelesen.

Die Generation, die noch in der Mundart sozialisiert wurde, verschwindet leider. Es sind noch einige da, die sie aufzeichnen können, aber die Frage ist, für wen. Hat die Mundartliteratur eine Zukunft?

Wenn man diese Frage in der Schweiz, in Österreich oder in Bayern stellen würde, bekäme man sicherlich die Antwort: „Ja, natürlich.“ Hier ist es ein bisschen anders. Ich weiß es nicht. Vielleicht muss nicht alles einen Sinn haben, aber wenn etwas für einen selbst einen Sinn hat und man es für sich festhält – für jene Handvoll Menschen, die noch Interesse daran haben – ist es, denke ich, keine überflüssige Mühe. Einen großen Zulauf oder ein überwältigendes Interesse wird es wohl nicht geben, und es wird auch nicht wieder auferstehen wie früher, als ich ein Kind war und in Surgetin nicht wusste, dass es Menschen gibt, die der deutschen Sprache oder der Mundart nicht mächtig sind. Ich war vielleicht schon in der 2. oder 3. Schulklasse, als mir bei Begegnungen mit anderen bewusst wurde, dass sie keine Mundart sprechen. Ja, es ist eben nicht allgemein verbreitet.

Die Exemplare von der Hausschlange sind schnell vergriffen worden. Und das ist ja ein gutes Zeichen. Wie geht es weiter, wenn noch weiteres Interesse da ist?

Es wurde kürzlich beschlossen, dass eine zweite Auflage kommen wird. Diese wird vom Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler herausgegeben. Die ersten 200 Exemplare waren als Probeauflage gedacht, und nun könnten vielleicht noch einmal 150 oder 200 Exemplare folgen. Ich denke, auch wenn es nicht innerhalb eines Jahres ist, sondern vielleicht in den nächsten 2 bis 3 Jahren, könnte das Buch weiterverkauft werden. Es könnte auch als Geschenk bei Rezitationswettbewerben an die Teilnehmer in der Kategorie Mundart verteilt werden. Wenn das Buch so in die Hände von Menschen gelangt und vielleicht ein paar Prozent davon es einmal in die Hand nehmen, ein bisschen darin blättern und vielleicht auch online Reinhören, dann denke ich, dass ich – ohne es jemals zu erwarten – mein Ziel erreicht habe.

Es war einfach so ein Zufallsimpuls, als ich das geschrieben habe. In der Neuen Zeitung habe ich schon seit 2-3 Jahren Mundarttexte geschrieben und dann bin ich einmal an einem Sonntag erwacht. Ich kann mich noch gut erinnern, es war frühmorgens und ich habe mich an den Computer gesetzt und es kam einfach so, dass ich in der Mundart die Hausschlange geschrieben habe. Ich habe das nicht direkt geplant, aber es ist dann so entstanden.

Ich hatte jedoch nicht mit einem Interesse gerechnet, das innerhalb eines Jahres auch nur in 100 oder 200 Exemplaren an interessierte Leser gehen könnte.

Danke schön, ich wünsche Ihnen viel Erfolg auch zur nächsten Ausgabe. Danke schön.

am



Babyputzleicht**Babyputzleicht Nr. 9**

Eins, zwei, drei! So viel Jahre alt bin ich jetzt schon. Letzte Woche haben wir meinen dritten Geburtstag auch im Kindergarten gefeiert. Achja, ich bin nämlich seit September schon ein Kindergartenkind! Nicht mehr nur großer "Pu" oder großer Bruder, jetzt auch schon großes Kindergartenkind! Mein Zeichen im Kindergarten ist das Feuerwehrauto. Mittlerweile kenne ich schon die Zeichen aller anderen Kindern auch. Mein bester Freund hat eine Giraffe als Zeichen. Mit ihm spiele ich gerne, wir streiten aber auch jeden Tag. Manchmal sagt meine Kindergärtnerin, dass wir eine Spielpause einsetzen müssen, so dass wir dann nicht gemeinsam spielen dürfen. Dann nehme ich meine

mitgebrachte Jause hervor und setze mich zum Tisch. Das ist immer spannend, denn dann sehe ich was Mami mir in die Jausenbox eingepackt hat. Brot und Apfel sind immer dabei und dann meistens noch eine kleine Überraschung z.B: Bretzel oder Rosinen, Datteln.

Nach der Jause geh ich dann wieder spielen, in die Autoecke, Bauecke, Puppenecke oder Geschichtenecke. Manchmal besuche ich auch unseren Waschraum. Da gibt es nämlich Waschbecken und WCs, die ich selbst erreichen kann. So kann ich vieles schon alleine machen. Bin ja schon ein Kindergartenkind! Händewaschen ist auch kinderleicht dort!

Auch wenn ich gerne mit meinem Freund im Kindergarten spiele, in der Bauecke hohe Türme baue und mich immer auf die Jause freue, mag ich manchmal doch nicht in der Früh von zu Hause loszugehen. Denn daheim ist daheim! So schön, warm und geborgen.

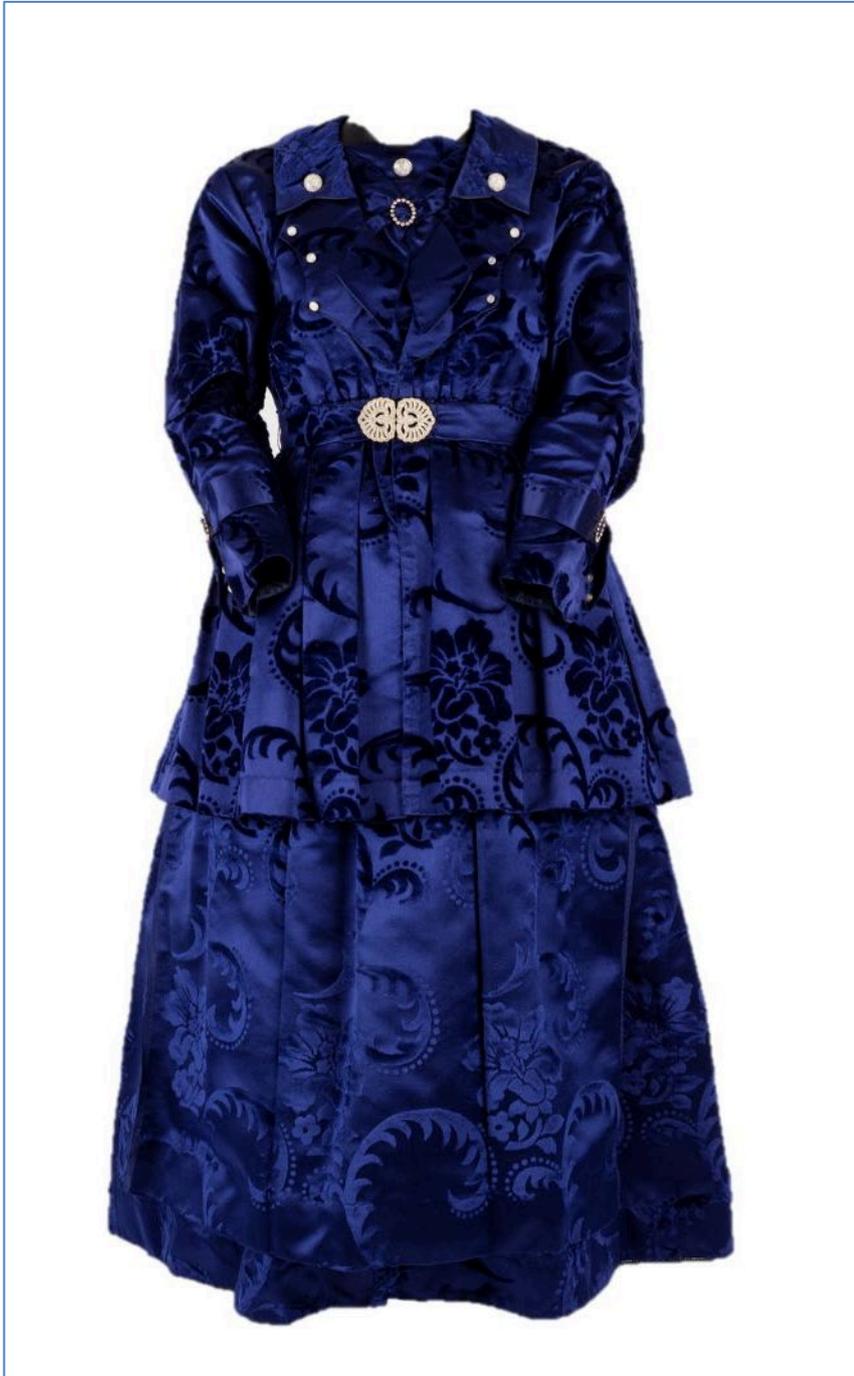
Ingrid

Die Batschkaer Spuren
können Sie auch im Internet lesen:
www.batschkaerspuren.fw.hu

Im Regionalbüro sind folgende Publikationen zu kaufen (von der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut):

Trachtenbuch (2008) <i>3. erweiterte Auflage, Preis: 5.000,- Ft</i>	Mit Sang und Klang (2010) CD
Mit frohem Herzen - Kirchenlieder CD	Ich hör die Heimatglocken (2010) CD
Stille Nacht - Weihnachtslieder CD	Durch die Luft (2011) CD
<u>Ungarndeutsche Volksmusik und Volksliedauswahl:</u>	Wenn die Schwalben (2012) CD
Tanzhaus 8, 9, 10, CD-s	Blumenländler (2013) CD
Tanzhaus Jubiläum (2007) CD	Der Holderstrauch (2014) CD
Liebliches Mädchen (2008) CD	Steh ich im grünen Au (2015) CD
Nach der Heimat (2009) CD	Dort drunt an der Donau (2016) CD
	Das alte Mühlrad (2017) CD
	Wie ist doch der Abend (2018) CD
	<i>Die CD-s kosten einheitlich 2.000,- Ft / Stück.</i>

*Tracht aus Tschawal/Csávoly
im Donauschwäbischen Zentralmuseum*



Einzelstücke: Textile Schätze und Frauengeschichten aus unserer Ausstellung „Schwerer Stoff“ – heute: Dreierlei.

Was ist Tracht, was ist Mode?

Donauschwäbische Frauen tragen, was in ihrem Dorf als schön und angemessen gilt. Das ist oft eine Mischung von Elementen ganz verschiedener Herkunft.

Das dreiteilige Kleid der 15-jährigen Bauerntochter Maria Szeile besteht aus kunstseidenem „Brokat“, der so modern wie teuer ist.

Die Schürze hingegen zeugt von Zeiten, als Frauen ihren Rock mit einem Stück Stoff vor Verschmutzung schützten. Hier bleibt sie funktionslos, ist aus demselben empfindlichen Material wie der Rock. Aber Schürzen gelten weiterhin als notwendig, bis sich einteilige Kleider durchsetzen.

Die überlange Bluse zeigt einen dritten Einfluss: Eine solche Kombination, mancherorts „Bunjewatzentracht“ genannt, wird von den Angehörigen dieser südslawischen Ethnie ebenso getragen wie von Ungarinnen und Deutschen.

Getragen von Maria Szeile
Csávoly / Tschawal (Batschka, Ungarn)
1937

*Quelle: Donauschwäbisches Zentralmuseum
Srosptnedo262tuut.g hma16a77mha1hlhSc64ihm0i0c6ga1c6d32tc21l*

Kindergarten

Nationalitätentage im Damjanich Kindergarten

Zwischen dem 23. und 27. September veranstalteten wir eine Weinlese-Woche im Kindergarten.

Am Montag haben die Kindergärtnerinnen das Märchen „Die kleine Raupe Nimmersatt“ für die Kinder dargestellt. Sie sammelten neue Eindrücke durch das Märchen und haben es sehr genossen.



Am nächsten Tag besuchten die älteren Kinder die Kellerei von Antal, wo sie verschiedene Traubensorten sehen und später auch kosten konnten. Nach der „Ernte“ besichtigten sie die Fässer und Weinbehälter. Dieser Tag hat den Kindern sehr gefallen und war sehr erlebnisreich.

Zwischen den 4-8. November fand die traditionelle Nationalitätenwoche im Damjanich-Kindergarten statt. Wir haben den Kindern während dieser Woche viele interessante und abwechslungsreiche Programme angeboten. Am Montag hörten sie sowohl über die Legende von Sankt Martin, als auch über die verschiedenen Martinsbräuche. Am Dienstag erhielten die Kinder einen Einblick in alte schwäbische Handwerke. Solche Handwerke waren der Tischler, der Seilmacher und der Blaufärber. Am Mittwoch trugen wir Kindergärtnerinnen die Geschichte „Der Seilmacher“ den Kindern vor. Diese Geschichte wurde von den Kindern gern empfangen. Durch diese Geschichte konnten sie über die alten Handwerke noch einiges erfahren. Am Donnerstag hielten wir den familiären Nachmittag in dem Kindergarten. An diesem Nachmittag hatten die großen eine Aufführung. Sie sangen deutsche und ungarische Lieder und spielten die Legende von Sankt Martin vor. Nach der Aufführung fand der Laternenumzug statt. Nach dem Umzug konnten die Kinder und die Eltern im Kindergarten Brot mit Schmalz und Zwiebel essen und

Die anderen Kinder, die im Kindergarten geblieben sind, lernten mit einem Projektor die Traditionen der Weinlese kennen. Wir haben die für die Weinlese benötigten Geräte angeschaut und sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch benannt. Außerdem sprachen wir über den Ablauf der Weinlese.

Am Mittwoch gestalteten alle drei Gruppen Traubenbilder in verschiedenen Techniken, die wir in den Gruppenräumen ausstellten. Aufgrund des regnerischen Wetters konnten wir leider nicht an der Bibliotheksveranstaltung teilnehmen.

Am Donnerstag haben wir im Kindergarten gemeinsam die Trauben gemahlen und gepresst. Zum Mittagessen konnten die Kinder den Most kosten.

Am Freitag veranstalteten wir ein Tanzhaus. Wir tanzten und sangen deutsche Lieder. Die Kinder mögen es zu singen und zu tanzen. Ich denke, dass wir eine Woche voller Erfahrungen hinter uns haben. Wir haben die in der Themenwoche festgelegten Aufgaben und Ziele erreicht, wobei die Traditionen lebendig gehalten wurden.

Szimonetta Palásti-Szöke, Kindergärtnerin

heißem Tee trinken. Dieser Nachmittag verging in einer



sehr guten Stimmung. Am Freitag, also an dem letzten Tag dieser Nationalitätenwoche fand das Tanzhaus statt. Dieses Programm hat den Kindern sehr viel Spaß gemacht. Während dieser Woche konnten die Kinder an reichhaltigen Programmen teilnehmen. Mit dieser Woche war unser primäres Ziel, die alten Traditionen zu pflegen. Durch die verschiedenen Programme, was wir an dieser



Woche hatten, haben wir zusammen mit den Kindern die ungarndeutschen Traditionen gepflegt. Wir haben über die Ereignisse und über die Programme, die in dieser Woche durchgeführt wurden, positive Rückmeldungen von den Eltern erhalten. Diese Woche haben nicht nur die

Kinder, sondern auch die Erwachsenen sehr genossen. Ich denke, wir haben eine erfolgreiche Woche hinter uns.

Adrienn Schoblocher
Kindergärtnerin

Künstliche Intelligenz im Geschichtsunterricht

So lautete der Titel eines Fortbildungskurses für Mittelschullehrerinnen für Geschichte in deutscher Sprache am Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja. Mit der finanziellen Unterstützung der Zentralstelle für Auslandsschulwesen werden seit Jahren schon diese Weiterbildungen organisiert, um den Pädagogen die Möglichkeit zu fachlichen Gesprächen zu geben, wodurch der Unterricht verbessert und erneuert werden kann.

Das Programm begann am Freitagnachmittag, dem 8. November, mit einem Vortrag von Gábor Kertész, der am



Deutschen Nationalitätengymnasium in Budapest unterrichtet. Gefolgt von einem Vortrag von Miklós Tencz, Lehrer am Koch-Valéria-Gymnasium in Pécs. Digitale Techniken, neue Programme, die bei der Zusammenstellung abwechslungsreicher Aufgaben helfen können, wurden vorgestellt. An beide Vorträge schlossen sich praktische Übungen an.

Am Samstagmorgen, den 9. November, sprach Péter Bánáti, Bibliothekar des Koch-Valéria-Gymnasiums in Pécs, über das Potenzial der künstlichen Intelligenz im Geschichtsunterricht. Sein Vortrag beinhaltete die Schritte, die zur Entstehung der KI führten, er stellte die Anwendungsmöglichkeiten vor, und sprach auch darüber, wie das Erscheinen der KI das Lernen, den Unterricht verändert.

Die Lehrkräfte aus Budapest, Győr, Debrecen, Pásztó, Pilisvörösvár, Sopron und Veszprém führten während der beiden Tage einen nützlichen Gedankenaustausch.

Elisabeth Kemmer

Brieffreundschaft

Die SchülerInnen der Klasse 3a des UBZ schreiben Briefe an SchülerInnen einer deutschen Grundschule

Während einer Erasmus-Reise nach Heilbronn entstand zwischen mir und der Lehrerin, Frau Petra Münch der Gerhardt-Hauptmann-Schule, eine enge Freundschaft und Arbeitsbeziehung. Wir einigten uns darauf, dass sich unsere SchülerInnen gegenseitig Briefe schreiben. Ziel dieses Programms ist es, dass die Kinder nicht nur die deutsche Sprache üben, sondern auch die Kultur, die Traditionen Deutschlands und den Alltag von Gleichaltrigen kennenlernen.

Nach einem ersten Briefwechsel ist bereits die zweite Runde eingetroffen. Die Kinder haben die Nachrichten ihrer Brieffreunde mit großer Begeisterung gelesen. Spannende Entdeckungen blieben dabei nicht aus: Es stellte sich heraus, dass einige der Kinder denselben Fußballverein unterstützen wie die deutschen SchülerInnen. Außerdem gibt es in beiden Klassen zwei Mädchen mit demselben Namen, die zufälligerweise blond und blauäugig sind und Klavier spielen! Diese kleinen Gemeinsamkeiten zauberten ein Lächeln auf die Gesichter der Kinder und brachten sie noch näher zusammen.

Das Projekt verbessert nicht nur die Sprachkenntnisse der Kinder, sondern trägt auch dazu bei, dass sie lernen, die Kultur anderer zu respektieren und zu schätzen. Gleichzeitig entstehen grenzüberschreitende Freundschaften.

Wir hoffen, dass diese Brieffreundschaft langfristig fortgesetzt wird und sich die SchülerInnen der beiden Schulen vielleicht eines Tages persönlich treffen können.

Veronika Jaksá, Klassenleiterin der Klasse 3a

Aus der Schreibwerkstatt des Ungarndeutschen Bildungszentrums

Erntedankfest im UBZ – geselliges Beisammensein, Natur und Spaß



Am 11. Oktober fand das diesjährige Erntedankfest statt, das gemeinsam vom Kindergarten und der Unterstufe organisiert wurde. Die Feier wurde von der ungarischen Direktorin der Institution, Ivett Nuber-Honti, eröffnet. In ihrer Rede betonte sie, dass das Ziel der Veranstaltung sei, der Natur für ihre reichen Gaben zu danken. Die Teilnehmer wurden auch von Klára Szauter-Lévai, Direktorin der Grundschule, und Erika Brautigam-Fekete, Leiterin des Kindergartens, begrüßt. Ziel der



Veranstaltung war nicht nur, Traditionen zu bewahren und die Gemeinschaft zu stärken, sondern auch den Schul- und Kindergartenkindern sowie ihren Angehörigen die Möglichkeit zu geben, verschiedene handwerkliche Tätigkeiten auszuprobieren.

Die Volkstanzgruppe „Rozmaring“, bestehend aus Kindern der Unterstufe, unterhielt die Teilnehmer mit einer spektakulären Aufführung alter, ungarndeutscher Tänze mit Live-Musik. Ihre Lehrerin ist Ágnes Márton-Tokay und für die Musik sorgte József Emmert am Akkordeon. Nach dem Tanz eröffneten der Handwerkermarkt, die Spiele und Stationen, um verschiedene Kunsthandwerke kennenzulernen. Die Stände lokaler und regionaler Kunsthandwerker boten eine breite Palette an Kunsthandwerk an: Volksspielzeug, handgefertigte Ornamente aus Textilien, Holz und Kukuruzschalen sowie Süßigkeiten - handgemachte Schokolade, Horn- und Lebkuchen. Die Kinder konnten auch selbst Hand anlegen und an fast zehn Stationen kleine Gegenstände aus Naturmaterialien und Papier herstellen. Das Holzkarussell mit Korb war ein großer Erfolg, ebenso wie die volkstümlichen Geschicklichkeitsspiele, bei denen sowohl Kreativität als auch Denkvermögen gefragt waren.

Die gemeinsam verbrachten wunderbaren Stunden werden für alle Teilnehmer sicherlich unvergesslich bleiben.

Quelle: UBZ

Auftritt in Österreich



Am Wochenende vor den Herbstferien hatten die Tanzgruppe und „Die fünf Nachtigallen“ des UBZ die Gelegenheit, in die Kleinstadt Marchtrenk bei Linz zu fahren, da wir zum 1. Internationalen Donauschwäbischen Kongress 2024 eingeladen wurden. In den Wochen vor dem Wochenende liefen die Proben und wir bemühten uns, uns so gut wie möglich vorzubereiten, damit wir uns und unsere Schule gebührend präsentieren können.

Am Donnerstag machten wir uns am frühen Nachmittag auf den Weg, und als wir abends ankamen, wurden wir herzlich empfangen.

Den nächsten Morgen begannen wir mit einer längeren Tanzprobe und einer Bühnenbesichtigung, um unseren Auftritt so gut wie möglich gestalten zu können. Anschließend machten wir uns auf den Weg nach Linz. Zuerst besuchten wir ein Museum, das sehr interessant und beeindruckend war, da wir verschiedene technische Geräte ausprobieren konnten, die von künstlicher Intelligenz gesteuert wurden. Wir setzten den Tag mit einer Stadtbesichtigung fort und kehrten am Abend zum Veranstaltungsort zurück, wo wir den Abend bei einem Abendessen und einem Gespräch fröhlich ausklingen ließen.

Am Samstagmorgen begannen die Vorträge, die wir miterleben durften. Zunächst wurden vier Kurzfilme

gezeigt, die die Geschichte der Donauschwaben erzählten, und dann standen die Donauschwaben im Mittelpunkt des Tages. Die Veranstaltungsreihe erinnerte an die Vertreibung der Donauschwaben, die vor 80 Jahren begonnen hat. Symbolisch wurden 80 Bäume gepflanzt, von denen wir bei drei auch dabei sein konnten. Am Nachmittag hatten wir die Möglichkeit, an Workshops teilzunehmen, und wir boten auch zwei eigene Workshops für Interessierte an. Zuerst veranstalteten „Die fünf Nachtigallen“ einen Gesangsworkshop, dann setzten die Tänzerinnen und Tänzer mit einem Tanzworkshop fort, bei dem wir uns über viele Interessierte freuen konnten. Hier wurden sowohl ungarndeutsche als auch ungarische Tänze vorgeführt. Dann war es an der Zeit, sich für den Auftritt vorzubereiten. Die Nachtigallen traten in drei, die Tanzgruppe in zwei Blöcken auf. Die Auftritte waren sehr erfolgreich und das Publikum genoss unser Programm.

Am Sonntag stand dann nur noch die Heimreise an, die ebenfalls in guter Stimmung verlief.

Vielen Dank für die Gelegenheit und nicht zuletzt möchten wir uns bei Zsanett Melcher für das Einstudieren der Choreografien und bei József Emmert für die Akkordeonbegleitung bedanken.

Klarissza Kapitány, 11b

Theaterbesuch in Seksard

Am Mittwoch, dem 25. September, sind wir mit der Klasse 9c nach Seksard/Szekszárd gefahren. Nachmittags ging es los und gegen halb vier sind wir in Szekszárd angekommen. Vor der Vorstellung hatten wir die Möglichkeit, an einem Workshop teilzunehmen. In diesem Workshop haben wir mit einer Theaterpädagogin spielerische Aufgaben durchgeführt. Thema des Workshops war das Schicksal der Ungarndeutschen und ihre Vertreibung zwischen 1946 und 1948.

In den drei Tagen vor der Vorstellung haben wir interessante Stunden mit Frau Péter und Herrn Csorbai verbracht. Mit den Informationen, die wir in diesen Stunden erhalten haben, konnten wir uns besser in die im Theaterstück dargestellte Situation hineinversetzen.

Das Stück, dessen Titel „Schweres Gepäck“ ist, handelt von der Vertreibung der Ungarndeutschen. Es war kein gewöhnliches Theaterstück, denn wir saßen während des Stückes nicht nur im Theatersaal. Jeder bekam einen Kopfhörer und wir machten einen Spaziergang um das Theater herum. Einige Szenen wurden nämlich auf der Straße aufgeführt. Das war sehr interessant und eine ganz andere Erfahrung als bei einem traditionellen Theaterstück. Ich fand das lehrreich und nützlich.

Ich denke, dieses Theaterstück sollte jeder Mensch sehen, weil wir daraus lernen müssen, damit so etwas nicht noch einmal passiert.

Lisa Manhalt, 9c

Martinstagsfeier im UBZ

Der diesjährige Martinstags-Umzug war auch in unserer Institution ein unvergessliches Ereignis, da es eine Gelegenheit war, bei der Traditionen, Lichter und Aromen gleichzeitig vorhanden waren.



Die Feier wurde von Herrn Peter Stübler, dem deutschen Direktor, eröffnet. In seiner Rede betonte er die gemeinschaftsbildende Bedeutung des Martinstages und die Wichtigkeit des Zusammenhalts. Danach folgte das Programm der 3. A-Klasse. Die Schülerinnen und Schüler trugen ein deutsches Gedicht vor, das das Leben und die Botschaft des heiligen Martin in Erinnerung rief. Nach dem Gedicht wurde ein Lied von Rolf Zuckowski gesungen, das die Schul- und Vorschulkinder gemeinsam vortrugen.

Nach dem Programm begann der Martinstags-Umzug, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen. Das warme Licht der Laternen, die Lieder und die fröhlichen Gespräche schufen eine besondere, gemütliche Atmosphäre für den Abend. Nachdem wir wieder auf dem Schulhof angekommen waren, wurden alle Teilnehmenden mit Schmalzbrot und heißem Tee bewirtet, was bei dem kühlen Wetter sehr willkommen war. Auch Leo, unser Schulmaskottchen, ehrte den Abend. Die



Kinder machten glücklich Fotos mit ihm und es gelang ihm erneut, ein Lächeln auf die Gesichter aller zu zaubern.

Unsere Martinstagsfeier bleibt allen Teilnehmenden in Erinnerung. Das Programm pflegte würdig die Traditionen und brachte die Schulgemeinschaft erfolgreich zusammen. Wir werden diese schöne Tradition auch im nächsten Jahr fortsetzen!

Veronika Jaksá

Schöne Tradition im UBZ

Es ist eine schöne Tradition im UBZ, dass jedes Jahr im Rahmen des Tags der offenen Tür ehemalige SchülerInnen die Schule besuchen und ihre Erfahrungen mit den noch in der Schulbank sitzenden SchülerInnen



teilen. So war es auch in diesem Schuljahr. Am Samstag, dem 30. November, folgten 34 ehemalige SchülerInnen

der Einladung der beiden Lehrkräfte Teréz Révai-Schön und Bernadett Földi sowie der Initiatorin Terézia Szauter. Die Organisation der Veranstaltung wurde vom Freundeskreis der ehemaligen SchülerInnen des UBZ unterstützt.

In den Gesprächen wurden das Alltagsleben der Ehemaligen in verschiedenen Berufsbereichen, Fragen der Berufswahl und beruflichen Umorientierung sowie praktische Themen wie Auslandsstudium, -arbeit und Studentenunterkünfte behandelt. Die ehemaligen Schüler erzählten in lockerer, freundlicher Atmosphäre, aber sehr ernsthaft und authentisch. In einem Punkt waren sie sich alle einig: Die Deutschkenntnisse, die sie im UBZ auf muttersprachlichem Niveau erlernt haben, haben ihren beruflichen Erfolg maßgeblich unterstützt.

Quelle: UBZ

Adventskonzert im UBZ

Die Zeit vor Weihnachten im UBZ kann nicht ohne ein Adventskonzert vergehen. In diesem Jahr fand das Konzert am 11. Dezember in der Aula der Einrichtung statt.



Die Reihe der Darbietungen wurde mit der Internatsband eröffnet, das von Zoltán Illés vorbereitet wurde. Sie

spielten das Lied „Ajándék“ (Geschenk) von der Band Piramis, mit dem für sie typischen Profi-Style.

Nach dem angenehmen Musikstück begrüßten Peter Stübler, der Direktor des UBZ und Ivett Nuber-Honti, die Leiterin der ungarischen Institutionseinheiten, die Anwesenden. Beide betonten, dass eines der schönsten Ereignisse in der Adventszeit das heutige Konzert sei. Sie dankten den Darstellern und ihren Lehrern für ihre Arbeit und wünschten den Anwesenden viel Vergnügen.

Aufgetreten sind die Kinder des Kindergartens, die Schüler der Grund- und Sekundarschule der Einrichtung, und natürlich hörten wir auch den Chor des UBZ. Wie in den vergangenen Jahren gab es auch in diesem Jahr Gastauftritte von Darstellern der Speziellen Schule. Ihr Programm wurde mit großem Applaus bedacht.

Das Programm endete mit dem gemeinsamen Singen des Liedes „Stille Nacht“. Vielen Dank an die Organisatoren!

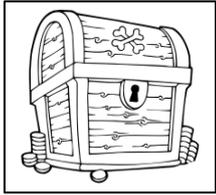
Quelle: UBZ

Wir gratulieren

In der Rangliste des Magazins HVG wird jedes Jahr die Reihenfolge der Mittelschulen in Ungarn aufgestellt.

Das UBZ steht dieses Jahr auf dem vornehmen Platz 52.

Wir gratulieren zu diesem hervorragenden Ergebnis!!!

Aus der Feder von Studentinnen*Ágnes Ruppert-Amrein: Aus der Truhe meiner Erinnerungen*

Ich möchte über mein Leben, über meine Identität schreiben und darüber, wie mich mein Ungarndeutschtum mein ganzes Leben lang beeinflusst hat.

Ich bin in einer typisch ungarndeutschen Familie aufgewachsen, wo die Sprache, die Sitten und Bräuche eine wichtige Rolle spielten. Als Kleinkind habe ich unsere Traditionen in unserem Alltagsleben hautnah miterlebt. Damals habe ich es ganz normal empfunden, denn es war überall in meinem Heimatort auf die gleiche Weise üblich. Heutzutage würde man einen abwinken und sagen: „Es waren ja ganz andere Zeiten“. Es stimmt auch, dennoch bin ich davon überzeugt, dass uns die Weise, wie ich und viele andere ungarndeutsche Kinder erzogen wurden, für unser späteres Leben eine sehr prägende Rolle spielte. Die Familien waren Felsen in der Brandung. Es war selbstverständlich, dass bei Angelegenheiten, bei Problemen, bei alltäglichen Situationen die Familie den Mitgliedern gegenüber Beistand geleistet hat.

Von Generation zu Generation wurden die wesentlichen Werte vermittelt, ohne was zu erklären. Durch Handeln wurden diese Manieren weitergegeben. Schon von klein auf haben mich meine Pateneltern mit Gegenständen ausgestattet. Als ich geheiratet habe, brauchten wir vieles nicht mehr zu kaufen, weil es schon vorhanden war. Wenn ich nachdenke, wie wundervoll diese Fürsorge war. Mit so viel Freude wurde mir alles geschenkt und

wenn ich diese Geschenke heute benutze, denke ich mit sehr großer Dankbarkeit an die Familienmitglieder zurück, denen ich das alles zu verdanken habe. Für mich ist es wichtig, dass ich diese Gegenstände benutze und sie eine Funktion in unserem Leben haben. Ich habe von Oma einen kleinen Tisch auf dem Flur, oder die Truhe, worin heute mein Sitzkissen für draußen aufbewahrt sind. Ich backe noch Gugelhupf in Omas „Kuglupfmohl“ und „Ausstechelich“ nach ihrem Rezept.

Ich kann diese sehr wertschätzen und so habe ich meine Kinder auch erzogen. Ich kenne meine Aufgaben als Mutter, ich kann Feste und die damit verbundenen Traditionen hervorrufen. Ich kenne noch die Ratschläge und Ermahnungen von meinen Großeltern und Eltern. Ich weiß genau, wie man den Garten anbaut, wie man Wein macht, wie Fleischwurst oder Grieben gemacht werden. Ich kann Marmelade kochen, Obst einmachen und Gemüse säuern. Ich weiß, wie man früher das Lebensmittel aufbewahrt hat, ich weiß, wie man Holz hackt und wie Feuer gemacht wird. Ich kenne die Speisen der Ungarndeutschen und weiß, welche Feste man feiert. Ich weiß Bescheid, wie in der Kirche die Messe abläuft. Bei Hochzeiten, Geburt, Taufe, Beerdigung was die Aufgaben der verschiedenen Familienmitglieder sind. Ich bin stolz darauf, dass sie auch meine Kinder kennen. Ich denke dieses Wissen gibt uns im Leben Sicherheit und Selbstbewusstsein. Es kann uns durch unser ganzes Leben leiten. Mein Ziel ist in der Schule, dass ich den Kindern die Wichtigkeit dieser Werte vermittele.

Was ist los?

Auf der Webseite „Was ist los?“ kannst du eine umfangreiche Sammlung an ungarndeutschen Veranstaltungen durchsuchen.

www.wasistlos.hu

Aus tem Briefkaschte

Liewr Fraind,

hosch du schun iwr tes studiert, was ti Hoffnung far uns Schwowe bedeutet?

Ich maan, ti Hoffnung hot bei uns Schwowe alweil a große Bedeutung khat. Besonders symbolisch sikt mr tes an tr nachgebauti Ulmer Schachtl, ti in Baje ufm Hof vum Teitschgymnasium steht. Tr Name „Hoffnung“ zeigt tr schweri un langi Weg vun unsri Ahne, ti im 18. Jahrhundert vun teitschi Gebiete uf Ungarn kumme sin. Far sie woar tes Schiff nit nar a afaches Transportmittl – es war far sie a Symbol vun ihri Hoffnung uf a bessres Lewe in anr naji Heimat. Sie hen vun a bessri Zukunft traamt, tass sie ihri Familie in Sicherheit und Wohlstand vrsorge kenne.

Far ti Schwowe war awr ti Hoffnung noch mehr wie ti Auswanderung, sie hot die Lait im alltägliche Lewe, besonders in schwierige Zeite begleitet – un vun tene hot's jou k'nunk kewe. Ti Müttr hen k'hofft, tass ihri Sehn ksund aus tem Krieg hamkumme, tie ja oft s Gemeinschaftslewe kaputt kmacht hen. Unsri Vrschleppti Groß- un Urgroßeltre hen k'hofft, tass sie aus tr russischi Kohlekruwe zu ihri Familie zruckkehre kenne. In tr schreckliche Kriegs- und Nachkriegsjahre hot mr misse aa nou durchhalte, wenn ti Aussichte iwrhapt nit kut woare.

Ti Hoffnung hot in tr Liebe un im tr Fmielie aa a zentrali Rolle kspielt. Ti Madli hen khofft, tass sie kut heirate un a sicheres Lewe hawe kenne. Ti Hoffnunge woare mit tr soziale Struktur vun tr Dorfgemeinschaft vrbunde. Mr hot danach k'strebt, tass mr durch a kuti Heirat a sicheri Zukunft ufbaue kann.

Heintzutag hemr ti Hoffnung, tass ti jungi Generation unsri Sproch, unsri Taditione un Kultur weidr hochhalte un in tere vrruckti Welt, ti sich ständig ändrt, bewahre kann. Mr hoff, tass unsri Geschichte, unsri Werte nit spurlos vrschwinde un als lebendig Teil vun tr ungarnteitschi Kultur weitrkewe wart.

Ti Hoffnung druckt im Allgemeine menschliche Sehnsucht noch am bessere Lewe aus.

Was bedaitet tir ti Hoffnung?

Es grießt aich tr ManFred Mischke

Ungarndeutsche Publikationen

Deutscher Kalender 2025 erschienen!

Auf dem Titelbild ist das Ansiedlungsdenkmal in Sankt Iwan bei Ofen /Pilisszentiván zu sehen.

Bestellungsmöglichkeiten für ungarndeutsche Publikationen:

Neue Zeitung Wochenblatt:

<https://neue-zeitung.hu/bestellungen/>

Deutscher Kalender 2025:

<https://neue-zeitung.hu/shop/deutscher-kalender-2025/>

Blickpunkt Wandkalender 2025

Blickpunkt Tischkalender 2025

<https://www.zentrum.hu/hu/2024/11/megjelent-a-2025-evi-blickpunkt-falinaptar/>



Deutscher Kalender
2025



Schmunzelecke

Die Indianer in einem abgelegenen Reservat gehen zu ihrem neuen Häuptling und fragen, wie kalt der nächste Winter wird. Da er die geheimen Künste seiner Vorfahren nie gelernt hat, befiehlt er seinen Brüdern, Feuerholz zu sammeln, ruft aber auch den Wetterdienst an und fragt: „Wie kalt wird der Winter?“ „Sehr kalt“, lautet die Antwort. Der Häuptling kehrt zurück zu seinen Stammesbrüdern und trägt ihnen auf, mehr Feuerholz zu sammeln.

Eine Woche später ruft er wieder an: „Sind Sie sicher, dass der Winter sehr kalt wird?“ „Vollkommen sicher.“ Der Häuptling befiehlt seinen Stammesbrüdern, noch mehr Feuerholz zu sammeln. Eine Woche später ruft er noch einmal an. „Sind Sie immer noch sicher?“ „Ja, es wird der kälteste Winter seit Menschengedenken.“

„Woher wissen Sie das so genau?“ „Weil die Indianer wie verrückt Feuerholz sammeln!“



Fritzchen kommt von der Schule nach Hause. Er strahlt übers ganze Gesicht.

„Wieso bist du so fröhlich?“ fragt der Vater.

„Wir hatten heute hitzefrei!“

Der Vater: „Was, mitten im Winter?“

Antwortet Fritzchen: „Ja, die Schule brennt.“

Nach den Wahlen die besten Tipps für Rentner:

1. Kalt duschen
2. Im Winter die Heizung abstellen
3. Viel Suppe essen



Die Bahn hat eigentlich nur vier Probleme: Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Die Lehrerin sagt: „Fritzchen, zähl mir mal die Jahreszeiten auf!“ Darauf Fritzchen: „Frühling, Herbst, Winter!“ „Aber Fritzchen, wo bleibt denn der Sommer?“, fragt die Lehrerin erstaunt.

„Tja... das hab ich mich dieses Jahr auch gefragt!“



Warum geht Steve, wenn es Winter ist, immer durch das Fenster anstatt durch die Tür?

Weil Weihnachten vor der Tür steht.

Was ist Winter?

Winter ist, wenn man aus dem Fenster guckt, sich denkt, dass es sicher schon mitten in der Nacht ist, man auf die Uhr schaut und sieht, dass es erst 18 Uhr ist.



„Na wer war dieses Jahr immer schön brav und macht das was die Mama sagt?“ Kind: „Der Papi“

„Ich bin besorgt um meine Frau. Sie ist bei diesem schlimmen Schneetreiben in die Stadt gegangen.“

„Mach dir keine Sorgen, sie wird schon in irgendeinem Geschäft Unterschlupf gefunden.“

„Genau deswegen mach ich mir ja Sorgen.“



Was macht ein Mathematiker beim Skifahren?

Er rechnet mit Brüchen.

An einem Wintertag des bayerischen Alpenlandes ist der Schnee um einen halben Meter tief gefallen und die Temperaturen betragen unter -20 Grad Celsius. Ein einheimischer Bayer soll an dem Tag mit dem Auto fahren, doch er muss einige Vorarbeiten ausführen, damit er problemlos fahren kann.

Daraufhin begegnet er einen deutschen Touristen. Der Tourist fragt: „Einen schönen guten Vormittag, kann ich Ihnen bitte helfen, das Eis von den Autoscheiben zu kratzen?“

Der Bayer antwortet: „Na freilich, owa Obacht, du soist nur as Eis kratzn, und ned de Scheibn dazua.“



Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 3000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit September 2024 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Antal Tresz – Gara István Kübler – Hajosch	Leni Pentz – Erbach/Dl. Schmidt Pálné – Vasas	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun Ungarndisches Bildungszentrum Baja
---	--	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum
„Batschkaer Spuren“
erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 77:

Béla Bayer, Péter Csorbai, Josef Emmert, Josef Gaugesz, Róbert Ginál, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Veronika Jaksza, Elisabeth Kemmer, Andrea Knoll-Bakonyi, Georg Krix, Dr. Adelheid Manz, Ingrid Manz, Josef Michaelis, Zsanett Melcher, Aliz Munding, Anna Oláh, Terézia Ruff, Ágnes Ruppert-Amrein, Adrienn Schoblocher, Maria Schön, Csilla Susi Szabó, Szimonetta Palásti-Szöke, Csaba Vörös, SchülerInnen des UBZ

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndisches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer

Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Treffpunkt am Vormittag

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz

www.mediaklikk.hu/musor/nemet-nemetisegi-musor/



KÉSZÜLT MAGYARORSZÁG
KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL

2024.

NKUL-KP-1-2024/3-000023

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer
nächsten Nummer:

März 2025



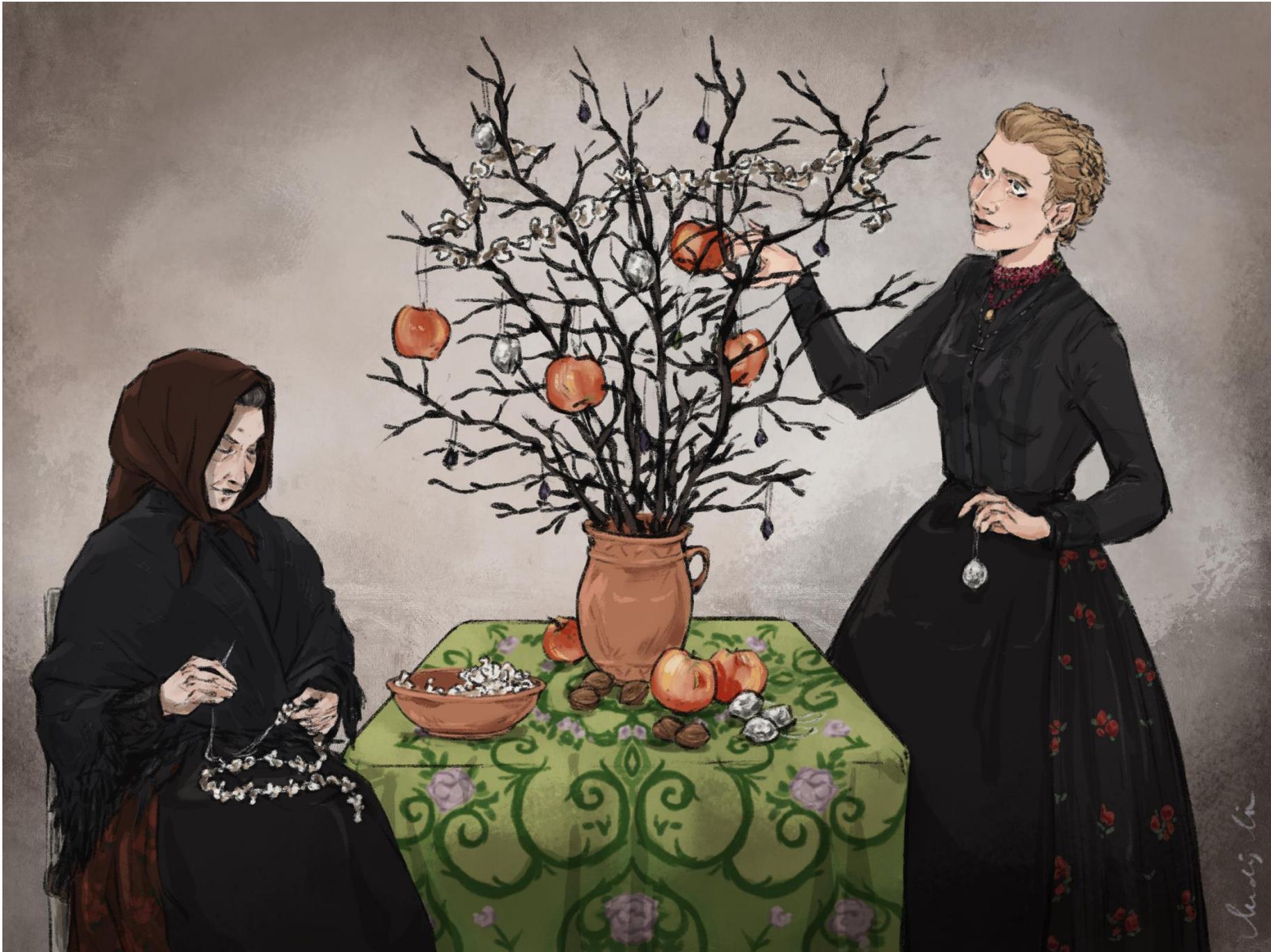
Nadwarer Traditionspflegende Volkstanzgruppe nach dem Auftritt in Tschasartet



Der „deutsche“ Nikolaus besuchte den Batschka Deutschen Kulturverein in Baje.



Die Blaskapelle der Waschkuter Grundschule spielte auf der Nikolausfeier.



*„I wentsch Ana glickseligi Weihnachtsfaiteg,
s Chrischkendli mit am Krausahaar, Fried und Einigkeit, nach dem Tod die ewige Freid and Glickseligkeit!“*